Donnerstag, 29. März 1934

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

15. Jahrgang — Nr. 38

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D.A. II. 34 1680. • Annahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 6 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Oeusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Stahlhelm umgegründet

Umgründung in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) — Vom Reichspräsidenten und dem Führer bestätigt

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Stabschef der SA, Ernst Röhm, und dem Bundesführer des Stahlhelm, BdF, Franz Seldte, gründet sich der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in den „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" um.

Der Wortlaut der Vereinbarung

Das Bundespresseamt des Stahlhelms teilt mit: Zwischen dem Stabschef der SA, Ernst Röhm, und dem Bundesführer des Stahlhelms, BdF, Franz Seldte, ist die nachstehende Vereinbarung getroffen, die dem Führer und durch diesen dem Herrn Reichspräsidenten zur Genehmigung und Verkündung vorgelegt worden ist.

1. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, gründet sich, nachdem durch die nationalsozialistische Erhebung ein Teil seiner Ziele und Aufgaben erfüllt ist, um in den „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)".

2. Der „Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm)" wird vom Reichspräsidenten und vom Führer bestätigt.

3. In Anerkennung der Verdienste, die sich der Stahlhelm, BdF, um die Vorbereitung der nationalsozialistischen Revolution und um die Vertretung des Frontsoldatengedankens seit dem November 1918 erworben hat, wird sein Gründer und Bundesführer Franz Seldte zum Bundesführer des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" auf Vorschlag des Führers vom Reichspräsidenten ernannt.

4. Die Zugehörigkeit zum „NSDFB" steht den alten Mitgliedern des Stahlhelms sowie jedem deutschen Soldaten außerhalb des aktiven Dienstes in der Wehrmacht offen, der am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitarbeiten will. Die vor dem 30. 1. 1933 dem Stahlhelm angehörenden Mitglieder können ohne weiteres in den neuen Bund übernommen werden. Später eingetretene Mitglieder bedürfen einer besonderen Genehmigung der Obersten SA-Führung. Angehörige der SA (SA, SS, SA-R. 1, SA-R. 2, und NSKK) dürfen, soweit sie die vorstehenden Voraussetzungen erfüllen, Mitglieder des „NSDFB" sein. Der Dienst in der SA geht jedoch stets vor. Eine gleichzeitige Bekleidung von Führerstellen in der SA und im „NSDFB" ist untersagt.

5. Unabhängig von der SA- und Parteizugehörigkeit wird jedes Mitglied des „NSDFB" als Volksgenosse mit gleichen Pflichten und Rechten im nationalsozialistischen Staat gewertet. Von der Obersten SA-Führung und der Parteileitung wird zugesichert, daß die dem „NSDFB" obliegende Pflege soldatischer Tradition und soldatischer Kameradschaft als vaterländische Aufgabe und als Mitarbeit beim Aufbau des nationalsozialistischen Staates den Schutz der SA und der Partei genießt. Wehrsportliche und wehrpolitische Tätigkeit gehört nicht zu dem Aufgabenkreis des „NSDFB".

6. Die begonnene Ueberführung der Stahlhelmmitglieder in die SA-Ref. 1 wird gemäß den Anweisungen der Obersten SA-Führung durchgeführt. Den in die SA überführten alten Kämpfern des Bundes Stahlhelm verleiht die Oberste SA-Führung das Abzeichen der alten Kämpfer der SA (Winkel am rechten Oberarm, jedoch schwarz statt gold bezw. silber). Sie dürfen außerdem das Abzeichen der alten Garde des Stahlhelms tragen.

7. Die Mitglieder des Bundes Stahlhelm werden aus ihrer Verpflichtung dem Bunde und dem Bundesführer gegenüber entlassen. Die neue Verpflichtungsformel für den „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" gibt der Bundesführer bekannt.

8. Die Fahnen des Stahlhelms, BdF, werden von den Ortsgruppen usw., denen sie angehören, in die Obhut der neuzubildenden Ortsgruppen usw., des „NSDFB" gegeben

9. Dem „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" wird ein neues Hoheitszeichen verliehen, in dem das Hakenkreuz mit den Symbolen des Stahlhelms vereinigt ist. Die Uebergangsbestimmungen, betr. die Versicherung und die notwendigen wirtschaftlichen Vereinbarungen, werden zwischen der Obersten SA-Führung und dem Bunde Stahlhelm unmittelbar geregelt werden.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und der Reichskanzler Adolf Hitler haben die vorstehende Vereinbarung genehmigt und unterschriftlich bestätigt.

Damit ist gemäß Ziffer 3 vorstehender Vereinbarung der bisherige Stahlhelm-Bundesführer Franz Seldte zum Bundesführer des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" ernannt.

Neue Verhaftungen im Memelgebiet

Die litauische Staatssicherheitspolizei hat am 27. März im Memelgebiet wieder eine Reihe Haussuchungen vorgenommen. Der Rechtsanwalt Borchert, der Direktor der Landschaftsbank, Bertuleit, der Gutsbesitzer Lorenz, der Lehrer Kwauke, Rechtsanwalt Dr. Böttcher, der Redakteur der „Memeler Rundschau", Martin Preikschas, und ein gewisser Metzler wurden verhaftet und nach Bajohren gebracht.

*

Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde diese Maßnahme eine neue schwere Drangsalierung der memelländischen Bevölkerung darstellen. Es handelt sich durchweg um unbescholtene Persönlichkeiten, deren Loyalität auch der litauischen Regierung gegenüber außer Frage steht.

Neue Maßnahmen zur Befriedung des kirchlichen Lebens

Eine Karfreitags-Kundgebung des Reichsbischofs

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, zum Karfreitag eine Kundgebung an die Pfarrer erlassen, die angesichts der kirchlichen Zersplitterung zur Selbstprüfung und Besinnung aufruft und neue Maßnahmen zur Befriedung des kirchlichen Lebens ankündigt.

In der ausführlichen Kundgebung heißt es nach einem Hinweis auf den Karfreitag, an dem sich die schonungslose Sachlichkeit unseres Gottes offenbart habe, u. a. wie folgt:

Ich wende mich als erstes an die, die aufs schärfste gegen die bisherige Führung der Deutschen Evangelischen Kirche in Widerspruch stehen, bis hin zu denen, die gesagt haben, daß es gehorsam gegen Gott sei, dem Reichsbischof ungehorsam zu sein. Ich bitte die Amtsbrüder nicht um meinet- sondern um ihretwillen, vor dem Angesicht des Gekreuzigten sich noch einmal zu fragen, ob er ihnen wirklich solche Aeußerungen gestattet.

Ich meinerseits möchte mich der Vergebung getrösten und Vergebung üben. Aber auf unsere Person kommt es nicht an, sondern alles auf die Sache, und da müssen wir um ein Verständnis der Sachlage miteinander ringen. Der Reichsbischof geht dann auf den Krieg und auf das Jahr 1933 ein, die uns allen deutlich gemacht haben, was wirklich Geschichte ist. Wir sollten bei dem leidenschaftlich elementaren Willen zur Einheit zwischen Nationalsozialismus und Kirche mit tiefer Beschämung nur der Tatsache ins Auge schauen, daß unsere evangelische Kirche sich dem ungeheueren Ansturm der nationalen Bewegung nicht gewachsen gezeigt hat. Ein männlicher Pfarrerstand sucht zunächst das Unrecht bei sich und sucht hinter dem Unrecht der anderen, ob da nicht vielleicht etwas Rechtes steckt.

Es ist gewiß verständlich, wenn der Totalitätsanspruch des Staates für viele etwas ganz Neues und Fremdes war und insonderheit dem zum Individualismus neigenden, um Innerlichkeit ringenden evangelischen Pfarrerstand schwere Anstöße gab, weil man Mut und Kraft nicht aufbrachte, um den entsprechenden Totalitätsanspruch der Kirche volksverbunden zu bewahren. Das gibt kein Recht, vom Martyrium zu reden, wenn solcher Totalitätsanspruch auf pastorale Zaghaftigkeit, Bedenklichkeit, Unsicherheit, schwankende Haltung oder gar versteckte Anklagen stößt, zumal wenn sich derartiges hinter „Wortverkündigung" versteckt. So ist es zu einem kirchlichen Kampf gekommen, dem die große Masse des Volkes mit Erstaunen, je länger je mehr mit Verachtung und Erbitterung gegenübersteht, denn unsere Volksgenossen können es nicht verstehen, wenn Pfarrer sich streiten. Können wir wirklich vor dem Gekreuzigten die Verwirrung der Gemeinden verantworten?

Das neue Geistliche Ministerium ist bei seiner Berufung bestürmt worden, als erstes eine „Amnestie" zu erlassen. Die Frage ist von uns auf das ernsteste erwogen. Wir würden selbstverständlich nichts lieber tun als eine Amnestie erlassen, wenn wir auch nur die geringste Garantie dafür hätten, daß damit wirklich Friede einkehren würde. Wir müssen im Gegenteil auf Grund der bisherigen Kampfmethoden der Kreise, die die Kirchenführung bekämpfen, befürchten, daß sie eine Sache des Bekenntnisses daraus machen würden, sofort den Kampf mit allen Mitteln weiter zu führen. Dadurch macht man es unmöglich, eine Amnestie zu erlassen. Es geht ja nicht um den Kampf zweier Richtungen, sondern um die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung.

Der Reichsbischof fordert dann die Amtsbrüder auf, alle einen neuen Anfang zu machen, das achte Gebot zu halten, sich nicht persönlich zu diffamieren. Sie, Amtsbrüder, denen zurzeit in der Führung der Kirche alles verkehrt erscheint, ist es Ihnen wirklich nicht möglich, eine Zeitlang um der Kirche, um des Volkes willen den Blick stur auf die Gemeinde zu richten, auf die Aufgaben, die ihnen da vor den Füßen liegen? Kirchenpolitischer Aerger heilt nicht so sehr als ein Krankenbesuch. Fangen Sie einmal an, um die entfremdete Männerwelt zu werben, um alle die, die sich von der deutschen Glaubensbewegung angezogen fühlen, soweit sie es nicht schon getan haben, suchen und sammeln Sie die Laienkräfte.

Ich habe die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums angewiesen, möglichst bald mit den Herren Landesbischöfen und Bischöfen Verbindung aufzunehmen und in Beratungen einzutreten, ob und wieweit die aus dem Dienst entlassenen aufbauwilligen Kräfte wieder irgendwie in den Dienst gestellt werden können. Um der Ordnung der Kirche willen müssen wir fordern, daß die Betreffenden sich bereit erklären, ihre ganze Kraft und Aufarbeit in der Gemeinde und auf Verkündigung zu konzentrieren und sich der Kirchenpolitik zu enthalten. Die Fälle, wo nicht kirchenpolitische, sondern staatspolitische Gründe maßgebend waren, müssen selbstverständlich gesondert behandelt werden.

Der Reichsbischof schließt mit dem Hinweis auf ersten Korinther Kapitel 1, Vers 17: „. . . daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde."

Unerhörte Maßnahme

Der litauische Innenminister verbietet seinen Beamten den Besuch Deutschlands

Wie ein Kownoer Blatt meldet, hat der Innenminister angeordnet, daß sämtlichen Beamten seines Ressorts in Kowno und in der Provinz der Besuch Deutschlands untersagt wird.

Einheitliche Gestaltung der gesamten Wohlfahrtsaufgaben

Die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege bilden eine Arbeitsgemeinschaft

Die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege geben folgende Vereinbarung zwischen

1. NS-Volkswohlfahrt, Reichsführung, Berlin,
2. Deutsches Rotes Kreuz, Berlin,
3. Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangel. Kirche, Berlin-Dahlem,
4. Deutscher Karitas-Verband, Freiburg i. Br.

bekannt.

§ 1. Die eben genannten Verbände schließen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft unter Führung des Amtsleiters des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO der NSDAP zusammen.

§ 2. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Sicherstellung der einheitlichen und planwirtschaftlichen Gestaltung der gesamten Wohlfahrtsaufgaben im Sinne des nationalsozialistischen Staates. Die Spitzenverbände behalten im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft unter Wahrung der dem Wesen der Verbände gemäßen grundsätzlichen Rechte und Pflichten ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit.

§ 3. Der Führer der Arbeitsgemeinschaft beruft auf Vorschlag der oben genannten Verbände je zwei Vertreter in den Führerrat, dazu für den Verhinderungsfall einen weiteren Stellvertreter.

Der Führer hört den Führerrat bei allen wichtigen Fragen der Volkswohlfahrt und beruft ihn nach Bedarf ein.

§ 4. Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt beruft als Führer der Arbeitsgemeinschaft im Einvernehmen mit dem Führerrat einen besonderen Geschäftsführer für die Arbeitsgemeinschaft, der im engsten Einvernehmen mit dem Amt für Volkswohlfahrt zu arbeiten hat. Der Führer der Arbeitsgemeinschaft regelt die Geschäftsordnung.

§ 5. Für die verschiedenen Fachgebiete werden je nach Bedarf Fachausschüsse gebildet, in die die Verbände ihre Vertreter entsenden. Die Leitung der Fachausschüsse wird jeweils vom Führer der Arbeitsgemeinschaft bestimmt. Bei Beratung des Führerrates über wichtige Fragen ist der zuständige Fachausschuß gutachtlich zu hören.

Keine Ueberstunden

bei Ausführung von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten

Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister den Zeitpunkt, bis zu dem die mit Reichszuschüssen geförderten Instandsetzungs-, Umbau- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden fertiggestellt sein müssen, über den 31. März hinaus bis zum 30. Juni 1934 verlängert. Die Bewilligungsstellen sind dadurch in die Lage versetzt worden, ausreichende Fristen für die Durchführung der Arbeiten zu bewilligen oder in Fällen, in denen dies angezeigt erscheint, die bisherigen Fristen zu verlängern. Diese Erleichterung ist um so erwünschter, als die Instandsetzungsaktion derart belebend auf die Bauwirtschaft gewirkt hat, daß in verschiedenen Gegenden des Reiches bereits ein Mangel an bestimmten Spezialarbeitern eingetreten ist. Nachdem jetzt die Fristen für die Fertigstellung der Arbeiten verlängert sind, besteht kein Anlaß zu überstürzter Durchführung. Der Reichsarbeitsminister hat daher die Länder gebeten, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Arbeiten in der regulären Arbeitszeit und nicht etwa durch Ueberstunden oder Sonntagsarbeit erledigt werden. Der Mehranfall an Arbeit soll vielmehr durch Neueinstellung von Arbeitskräften ausgeglichen werden. Die Hausbesitzer werden gebeten, den Reichsarbeitsminister bei dieser Bemühung, möglichst viele Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, durch Setzung angemessener Fristen für die Ausführung zu unterstützen.

Landjahr für die Stadtjugend

Ein Gesetz des preußischen Staatsministeriums — Ab Ostern sollen rund 25 000 schulentlassene Stadtkinder aufs Land

Das Preußische Staatsministerium hat ein „Gesetz über das Landjahr" beschlossen, wonach die schulentlassene Stadtjugend zu einem „Landjahr" verpflichtet wird, das sie unter Betreuung von Leitern und Helfern in Heimen zu verbringen hat. Von zuständiger Seite wird hierzu bemerkt, daß dieses Landjahr, das ab Ostern d. J. in Preußen eingeführt wird, nicht etwa eine Verlängerung der gesetzlichen Schulzeit als solche darstellt und abseits von jedem Schulbetrieb durchgeführt werden wird.

Damit kann das Landjahr auch in keiner Beziehung einen Vorgriff etwa auf die kommende Schulreform bedeuten, zumal es sich zunächst nur um eine Maßnahme handelt, die als Versuch in Preußen erprobt werden soll. Uebrigens ist die Einrichtung des Landjahres, das der Initiative des preußischen Kultusministers entspringt, nicht weniger dem großen Verständnis des preußischen Finanzministers Professor Dr. Popitz für alle kulturellen Belange des Landes zu verdanken.

Zu dem Gesetz wird u. a. noch folgendes mitgeteilt: Die Zielformel des Gesetzes spricht von der schulentlassenen Jugend. Es wird damit zum Ausdruck gebracht, daß das Landjahr keine Verlängerung der gesetzlichen Schulpflicht bedeutet und daß daher grundsätzlich keine Bestimmungen über das Volksschulwesen und die Lehrplangestaltung an Schulen Anwendung finden können. Der Landjahrpflicht unterliegen nicht nur die Kinder aus den Volksschulen, sondern ebenso die aus den mittleren und höheren Schulen, wenn sie ihre Schule nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht verlassen. Der Sinn des Landjahres ist der, rassisch geeignete und erbbiologisch gesunde junge Menschen aus sie gefährdender Umwelt herauszunehmen, sie geistig wie körperlich harmonisch durchzubilden und bei nationalpolitischer Schulung zu freudiger und lebendiger Einsatzbereitschaft für das Volksganze zu erziehen. Nach dem Wesen und Zweck des „Landjahres" werden in erster Linie die Kinder der Großstädte und erst dann die Kinder der kleineren Städte bis zu einer Einwohnerzahl von etwa 25 000 erfaßt werden, Kinder nationalpolitisch und sittlich gefährdeter Gebiete sollen durch Tauglichkeitsprüfungen ausgewählt werden. Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn die Kinder arbeitsloser Eltern und diejenigen, die in keiner Lehrstelle untergekommen sind, bevorzugt werden.

Die Gruppen sollen in den Heimen die Zahl von 30 Kindern nicht überschreiten und nach Größe der Lager zu Gemeinschaften zusammengefaßt werden können. Die Leiter dieser Gemeinschaften sind für die Durchführung des Erziehungsplanes verantwortlich, die Aufsicht führen die Regierungspräsidenten unter der Aufsicht des Kultusminister. Zur Aufbringung der sächlichen Kosten verpflichtet das Gesetz die Landschul- wie die Stadtschulverbände. Für die Finanzierung wird die Einrichtung der Landesschulklasse unter Erweiterung ihrer Aufgaben dienstbar gemacht werden. Die wirtschaftspolitische Bedeutung des „Landjahres" erhellt am deutlichsten die Tatsache, daß Ostern 1934 gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von einem Drittel der Schulentlassenen auf dem Arbeitsmarkt erscheinen. Zunächst wird das „Landjahr" für 1934 nur erst 20 bis 25 000 Kinder erfassen und probeweise durchgeführt werden.

Deutscher Reichsrundfunk

Die Pressestelle der Reichsrundfunkleitung veröffentlicht einen Artikel des Reichsrundfunkleiters Eugen Hadamovsky: Vom Ostermorgen ab tritt der deutsche Rundfunk als Reichrundfunk vor unser Volk und die Welt. Die deutschen Hauptsender melden sich im Lautsprecher als Reichssender! Die Programmdienst G. m. b. H. verschwand, Die Berliner Funkstunde G. m. b. H. und Südwestdeutsche Rundfunk G. m. b. H. sind aufgelöst, ebenso Norddeutscher Rundfunk G. m. b. H., Schlesische Funkstunde G. m. b. H. und Westdeutscher Rundfunk G. m. b. H.

Vom Ostermorgen ab melden sich:

Deutschlands Hauptsender als Deutschlandsender, Deutscher Kurzwellensender, Reichssender Berlin, Reichssender Breslau, Reichssender Frankfurt, Reichssender Hamburg, Reichssender Köln, Reichssender Königsberg, Reichssender Leipzig, Reichssender München, Reichssender Stuttgart.

Der Rundfunk ist keine technische, sondern eine politisch-kulturelle Angelegenheit, und er ist keine wirtschaftlich in die Formen von Privatgesellschaften zu kleidende Geschäftsangelegenheit, sondern eine Sache des deutschen Volkes und Reiches. Damit ist die aus dem Partikularismus in Deutschland entwickelte Theorie vom Länderrundfunk einer neuen Wirklichkeit gewichen. Der Rundfunk wird verwaltungsmäßig durch die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, politisch durch die Reichssendeleitung, künstlerisch durch die Intendanten der Reichssender geführt und repräsentiert. Die nationalsozialistische Revolution, die vom Volk zum Reich führt, hat wiederum ein Stück Weges zurückgelegt.

Gleiches Recht auf der Straße

Aus der neuen preußischen Straßenverkehrsordnung

Vor Vertretern der Presse machte am Mittwoch Regierungsrat Schifferer vom preußischen Innenministerium eingehende Ausführungen zu der am 1. April in Kraft tretenden neuen preußischen Straßenverkehrsordnung.

Die Zusammenfassung der vielen Straßenverkehrsordnungen soll nicht nur eine Vereinheitlichung darstellen, sondern sie bedeutet auch eine völlige Ueberarbeitung des gesamten Straßenverkehrsrechtes. Wenn die neue preußische Verordnung mit Zustimmung des Reichsministers des Innern schon am 1. April in Kraft tritt, so geschieht das, um der Verordnung eine gewisse Anlaufzeit während des Frühjahrs zu geben. Bis zum 1. Mai ist noch eine gewisse Bewährungsfrist vorgesehen, in der aufgeklärt, belehrt und gebührenfrei verwarnt wird.

Nach der neuen Straßenverkehrsordnung gibt es keine Möglichkeit mehr, daß Ortspolizeibehörden Ergänzungsbestimmungen erlassen. Nur die Kreispolizeibehörden sind in Zukunft befugt, Einzelanordnungen zu treffen. Auf dem Lande ist der Landrat, in den Städten der Polizeipräsident bzw. der Oberbürgermeister für Verkehrspolizei zuständig.

Der zweite neue Grundsatz in der Verkehrsordnung ist die

gleichmäßige Behandlung aller Straßenbenutzer

vor dem Gesetz. Es werden dem Radfahrer dieselben Pflichten auferlegt wie den großen Verkehrsmitteln, d. h. er muß auch die gleichen Rechte haben. Der Begriff „Fahrzeug" umschließt alles, was auf der Straße an Fahrzeugen vorhanden ist. Der Fußgänger findet seine Sondervorschriften in einem besonderen Abschnitt. Die Verordnung ist nicht am Grünen Tisch entstanden, sondern stellt den Niederschlag der Erfahrungen der letzten zehn Jahre dar.

Bei der Aufzählung der Verkehrszeichen ist zu erwähnen, daß die Uhrzeigerampel mit in diese aufgenommen ist. Die Bestimmungen über die Fahrzeuge, über das Anbringen von Richtungszeigern, von Rückstrahlern usw. gelten auch für die Straßenbahn. In der Anlage ist eine authentische Aufzeichnung aller Verkehrseinrichtungen von der Verkehrsampel bis zur gelben Armbinde mit den drei Punkten, dem bekannten Zeichen für Körperbehinderte, gegeben. Die Altersgrenze für Fahrzeugführer ist von 14 auf 16 Jahre heraufgesetzt worden. Die Kreispolizeibehörde kann in dringenden Fällen Ausnahmen zulassen.

Aus den Bestimmungen für die Radfahrer ist hervorzuheben, daß diese grundsätzlich hintereinander zu fahren haben; nur dort, wo der Verkehr nicht gefährdet wird, können sie zu zweien nebeneinander fahren. Außerdem müssen die Fahrräder stets, d. h. auch wenn sie geführt werden oder auf der Straße stehen, mit einer hellbrennenden Lampe versehen sein, so daß also die Räder, die mit Dynamolampen ausgerüstet sind, eine neue Beleuchtung erhalten müssen.

Auch der Fußgängerverkehr ist nunmehr für Preußen einheitlich in der Straßenverkehrsordnung geregelt. Es ist darin ausdrücklich festgestellt, daß auch der Fußgänger sich unter strengster Beachtung der Verkehrsvorschriften auf der Straße zu bewegen hat. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Daneben können die Kreispolizeibehörden und ihre Organe im Uebertretungsfalle das benutzte Fahrzeug sicherstellen und zeitweilig dem Eigentümer entziehen.

Zur Förderung des Verkehrs ist außerdem angeordnet, daß Geschwindigkeitsprüfungen mit Stoppuhren untersagt sind. Die Ueberwachung des Verkehrs soll nicht den Eindruck hervorrufen, als ob die Polizei aus kleinlichen Gründen heraus in den Verkehr eingreift. Die Kontrolle des Verkehrs darf nur durch Beamte in Uniform vorgenommen werden. Wichtiger als Kontrolle ist eine sachgemäße Ueberwachung des gesamten Straßenverkehrs.

Militärflugzeuge für Oesterreich?

„Daily Expreß" wirft Oesterreich Vertragsbruch vor

Der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Expreß" meldet aus Graz: Oesterreich bricht vorsätzlich den Friedensvertrag, der ihm das Recht auf Besitz von Militärflugzeugen verweigert. Ich habe festgestellt, daß auf dem Thalerhof-Flugplatz bei Graz 15 Militärflugzeuge italienischer Herkunft stationiert sind. Ueberdies haben Geschwader italienischer Militärflugzeuge Graz auf dem Wege nach Ungarn passiert. Die Flugzeuge in Thalerhof sind vor zwei Wochen eingetroffen. Sie hatten kein Abzeichen und kamen aus einer Höhe von annähernd 5000 Meter herunter. Zwölf Kampfflugzeuge besitzen je zwei Maschinengewehre, die durch den Propellerradius feuern, drei sind Bombenflugzeuge. Einer der italienischen Piloten ist in Graz geblieben, wo er jetzt als Lehrer an der Militärflugschule wirkt.

Eine Unterhaus-Anfrage über Oesterreich

Im englischen Unterhause fragte am Mittwoch ein Abgeordneter den englischen Außenminister, ob er die Möglichkeit erwäge, die ganze Frage der augenblicklichen internationalen Schwierigkeiten Oesterreichs dem Völkerbundsrat in seiner nächsten Sitzung zu unterbreiten und die Regelung durch den Völkerbund auf Grund des Artikels 10 anzustreben. Sir John Simon antwortete darauf, daß die britische Regierung einen solchen Schritt nicht in Erwägung ziehe, obwohl dies seiner Meinung nach vielleicht wünschenswert wäre. Auf die weitere Frage, ob es nicht doch wünschenswert wäre, daß die Angelegenheit vor den Völkerbund käme, da die Lage Oesterreichs nicht nur Italien und Deutschland angehe, sondern unter Umständen den Frieden der Welt gefährden könne, antwortete Simon, daß man erst die Bedingungen des Artikels 10 studieren müsse, um festzustellen, welche Fragen auf Grund dieses Artikels dem Völkerbunde vorgelegt werden können.

Schwierigkeiten in Oesterreich

Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und den Landeshauptleuten

Unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dollfuß sind am Mittwoch sämtliche Landeshauptleute der acht Bundesländer mit den Finanzreferenten zu einer Länderkonferenz zusammengetreten, auf der die Stellung der Länder im Rahmen der neuen Verfassung erörtert werden soll. Die Regierung hat, wie mitgeteilt wird, großen Wert darauf gelegt, vor der endgültigen Regelung dieser Frage in der neuen Verfassung die Wünsche der Landeshauptleute kennenzulernen. Eine klare Abgrenzung der Zuständigkeiten der Länderregierungen und der Bundesregierung auf den Gebieten der Verwaltung, Finanz und Wirtschaft soll bisher noch nicht erzielt worden sein. Da nach der neuen Verfassung die Machtbefugnisse der Regierung außerordentlich erweitert werden, nimmt man an, daß die Landeshauptleute sich auf der Konferenz für eine Sicherung der bisherigen Rechte der Landesregierungen einsetzen und sich gegen die Versuche einer Einschränkung der bisherigen weitgehenden Befugnisse der Länder wenden werden. Die Verhandlungen der Landeshauptleute mit der Regierung werden streng vertraulich geführt.

Erdrutsch bringt Zug zur Entgleisung

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

In der Nähe von Lempdes (Arr. Brioude) ereignete sich, wie aus Paris gemeldet wird, ein Eisenbahnunglück, bei dem nach den bisherigen Angaben drei Menschen getötet und 13 schwer verletzt wurden. Ungefähr 25 Reisende wurden leicht verletzt. Sie konnten ihre Reise fortsetzen.

In der Nacht waren 350 Kubikmeter Felsgeröll und Erdmassen an dem Schluchtabhang, an dem die Eisenbahnstrecke vorbeiführt, niedergegangen. Der Zug, der in den frühen Morgenstunden die Station Arbant verlassen hatte, fuhr in voller Fahrt bei diesigem Wetter auf diese Stein- und Erdmassen auf. Die Maschine bohrte sich in den Geröllhaufen hinein und sämtliche Wagen sprangen aus den Schienen. Erst nachmittags konnte man mit den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten beginnen.

Schiffsunglück im Danziger Hafen

Ein polnischer Weichselkahn gesunken

Im Danziger Hafenkanal bei Neufahrwasser mußte der nach See gehende 2500 Tonnen große griechische Dampfer „Michael I" wegen zweier ihm unvermutet entgegenkommender Dampfer seine Fahrt stoppen. Man warf den Anker und ließ die Maschine rückwärts gehen. Infolge eines noch nicht aufgeklärten Zufalles verlor das Schiff den Anker und ging mit raicher Kraft rückwärts und stieß dabei gegen einen etwa 250 Tonnen großen polnischen Weichselkahn. Der Kahn wurde bei dem Zusammenstoß so stark beschädigt, daß er in kurzer Zeit sank. Menschenleben sind bei diesem Unfall glücklicherweise nicht zu beklagen.

In wenigen Zeilen

Der Reichsarbeitsminister hat soeben die Dritte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Die Verordnung enthält in Ergänzung des vierten Abschnittes des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit noch Einzelvorschriften über die Bildung der sozialen Ehrengerichte und über das Verfahren vor diesen.

Am Ostersonnabend wird der Dienst bei den Reichsbehörden als Sonntagsdienst gehandhabt, desgleichen bei den Behörden der preußischen Staatsverwaltung, der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Kammersänger Wilhelm Rode zum Intendanten des Deutschen Opern-Hauses, früher Städtische Oper Charlottenburg, berufen.

Zum Nachfolger von Bundesrat Musy wählte der Schweizer Bundesrat mit 217 gegen 115 Stimmen den katholisch-konservativen Ständerat Philipp Etter.

Der Leiter des Wehrpolitischen Amtes gibt eine Neuregelung des Wehrpolitischen Amtes bekannt. An die Stelle der bisherigen sieben Hauptreferate treten zwei Abteilungen (in München) und vier selbständige Referate (in Berlin).

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" ist in San Diego in Kalifornien vor Anker gegangen.

Das letzte Opfer von Karsten-Centrum geborgen

Die Bergungsmannschaften der Karsten-Centrum-Grube konnten am Mittwochvormittag nach drei Wochen langen Aufräumungsarbeiten endlich bis an die Stollen vordringen, wo das siebente und letzte Todesopfer des furchtbaren Unglücks, das sich am 6. März auf der 774-Meter-Sohle der Grube ereignete, verschüttet war. Es handelt sich dabei um den Fördermann Ernst Jaworski aus Beuthen. Seine Leiche wurde am Nachmittag in das Knappschaftslazarett gebracht.

Am Mittwoch wurde das sechste Todesopfer der Karsten-Centrum-Grube, der Häuer Dziadek aus Beuthen, auf dem Mater-Dolorosa-Friedhof feierlich beigesetzt.

Jan Kiepura singt für die Winterhilfe

Nachtvorstellung im Gloria-Palast

Jan Kiepura, der große polnische Tenor, verabschiedete sich am Dienstag persönlich in einer Nachtvorstellung im Gloria-Palast von seiner deutschen Gemeinde. Daß er diesen Abend benutzte, um seine große Kunst in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen, und so auch seinerseits zu dem gewaltigen Hilfswerk des deutschen Volkes beisteuerte, trug dem sympathischen Künstler stürmischen Jubel und ein dankbares Gedenken ein. Die Festvorstellung begann mit dem letzten Tonfilm des Künstlers „Mein Herz ruft nach Dir". Die großen Gesangpartien des Künstlers wurden auf offener Szene beklatscht. Nach Schluß der Filmvorführung sang Kiepura, begleitet vom großen Sinfonieorchester, Arien aus Aida und Rigoletto sowie die Schlager des Films in deutscher und polnischer Sprache. Wahre Beifallsstürme erzwangen immer neue Zugaben.

Die Festvorstellung erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Führer. des Reichsministers Dr. Goebbels, des Staatssekretärs Funk, des Gruppenführers Brückner, des Reichsleiters der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt sowie des polnischen Gesandten Lipski.

Luftpionier Zeppelin

Vortrag Dr. Eckeners in London

Der Vorstand der „All Peoples Association" (Apa) veranstaltete im Claridge-Hotel ein Frühstück zu Ehren des Präsidenten der deutschen Gruppe dieses Verbandes, Dr. Hugo Eckener.

Am Abend hielt Dr. Eckener vor über tausend Mitgliedern der Apa im Scala-Theater einen Vortrag über „Die Zukunft des Luftschiffes". Er gab ein eingehendes anschauliches Bild über die Entwicklung der Luftschiffahrt. Er betonte dabei, daß Deutschland als einziges Land hartnäckig am Luftschiff festhalte, dessen Aktionsradius fast grenzenlos vergrößert werden könne. Das Luftschiff sei im gegenwärtigen Zeitpunkt und noch für lange Zeit das einzige Mittel des Lufttransportes über große Entfernungen und insbesondere über den Ozean. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" und seine glänzende Mannschaft mußten, so hob Dr. Eckener hervor, im höchsten Maße Pionierarbeit leisten. In den fünf Jahren, seitdem er im Dienst steht, hat der „Graf Zeppelin" fast eine halbe Million Kilometer in allen möglichen Klimaten zurückgelegt. Er hat den Atlantischen Ozean 50 mal überquert, den Stillen Ozean einmal, er hat eine große arktische Expedition unternommen und regelmäßige Planfahrten nach Brasilien. Dr. Eckener führte hierbei zahlreiche Lichtbilder von den Fahrten des „Graf Zeppelin" vor und erbrachte den überzeugenden Nachweis von der Sicherheit des Zeppelin-Luftschiffe.

Den Schluß seines Vortrages bildete eine Darlegung der finanziellen Seite des Zeppelin-Luftverkehrs und seines Planes für die Organisierung eines planmäßigen Transozean-Luftschiffdienstes, zunächst für die beiden Dienste von Mitteleuropa nach Rio de Janeiro und von Nordamerika nach Holländisch-Indien. Er schloß mit der Hoffnung auf eine Wiederbelebung des internationalen Handelsverkehrs und mit der Zuversicht, daß der Güteraustausch sich in der Zukunft noch stärker entwickeln und daß das Luftschiff hierbei die ihm zukommende Rolle spielen werde.

Der stürmische Beifall, den die Ausführungen Dr. Eckeners auslösten, war ein neues Zeichen für die enge Verbundenheit Deutschlands und England auf dem Gebiete der Förderung des Flugwesens.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 38 . Donnerstag, den 29. März 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortm.-Mengede, den 29. März 1934.

* **Rentenzahlung.** Die Unfall- und Invalidenrenten werden hier und bei den Postanstalten in Bodelschwingh und Westerfilde für den Monat April am 31. d. M. (Samstag) gezahlt.

* **Konfirmation.** Am letzten Sonntag erfolgte die Einsegnung der zweiten Konfirmandengruppe aus den Dortmunder Schulen, der Schule Schwerin, Mittelschule und Volksschule Mengede durch Herrn Pfarrer Dr. Stenger in feierlichem Gottesdienst, der den Konfirmanden das Wort auf den Weg gab: „Wer da kämpfet, wird nicht gekrönt, er kämpfe denn recht." Die Kinder gelobten, anschließend Gott, der evangelischen Kirche und ihrem Bekenntnis Treue. Die Prüfung am Sonntag vorher hatte in anschaulicher Weise die Kirche als Raum des Glaubens und sichtbarer Ordnung und Gestalt behandelt und zur Mahnung und Erbauung gedient.

* **Segelflugzeugausstellung.** Der Führer des Deutschen Luftsportverbandes e. V. in Mengede, Pg. Eckardtjr., teilt uns folgendes mit: Auch im Stützpunkt Mengede des Deutschen Luftsportverbandes ist im vergangenen Winter gearbeitet worden. Einen Beweis hierfür liefert das Segelflugzeug, das zur Zeit im Saalbau Mengede zu sehen ist. Es handelt sich um ein Segelflugzeug Typ Gronau 9, um eine Schulungsmaschine, die von erwerbslosen Kameraden des Deutschen Luftsport-Verbandes vom Stützpunkt Mengede erbaut ist. Für diese Erwerbslosen hat bekanntlich das Arbeitsamt Dortmund in weitsichtiger Förderung der Belange des Deutschen Luftsportes Kurse eingerichtet. Die Leitung der Arbeiten in Mengede liegt bei dem Oberbauleiter der Fliegeruntergruppe 15, Pg. Mainz in bewährten Händen. Das ausgestellte Flugzeug ist für alle Volksgenossen sehenswert, insbesondere wird Deutschlands Jugend erwartet, dazu SA., SS. und alle anderen Formationen der Partei. Es kann berichtet werden, daß schon 15 Schulklassen zur Besichtigung erschienen sind, denen jeweils in einem Vortrag gesagt wurde, wie das Flugzeug entstanden ist, was mit ihm gemacht wird, und wie die Männer geschult werden, die Segelflieger werden wollen. Auch dieses neue Flugzeug, das bis nach Ostern zur Besichtigung stehen bleibt, soll Beweis sein für die rege Arbeit im Deutschen Luftsportverband, dessen Aktive nicht ruhen und rasten werden, bis der Ausspruch des großen Pour le merite-Fliegers des Weltkrieges unseres lieben Kameraden Luftfahrtministers Hermann Göring in Erfüllung gegangen ist: „Das deutsche Volk muß eine große Fliegerfamilie werden." Also, Volksgenossen, dieser Ausspruch Hermann Görings soll und muß auch hier bei uns in Mengede in Erfüllung gehen, denn: „Luftfahrt tut not!" Tretet ein in den Deutschen Luftsportverband! Anmeldungen nimmt entgegen der Kassierer des Stützpunktes Mengede, Pg. W. Thieste, Büro Molkereistraße 10. Die Ausstellung ist geöffnet täglich von 8—20 Uhr.

* **Pfarrfamilienfeier der kath. Kirchengemeinde Mengede-Nette, St. Joseph.** Eine sinnige und auch wohlgelungene Familienfeier beging obige Filialgemeinde anläßlich des 25jährigen Bestehens des Arbeitervereins im Saale Sigges. Eine religiöse Vorbereitung war vorangegangen. Dominikanerpater Hermann aus Köln hatte in der Woche ein Predigttriduum nachmittags für die Frauen und abends für die Männerwelt gehalten. Sonntag morgen war Generalkommunion der Männerwelt und 10 Uhr Festlevitenhochamt mit Festpredigt des hochw. Diözesanpräses Dr. Schulte aus Paderborn, die ein Meisterstück der Rhetorik war und tief zu Herzen ging. Nach dem Hochamt fand eine besondere Ehrung der 10 Jubilare des Vereins im Vikariehause statt, bei der der Hochwürdige Herr Diözesanpräses die herzlichsten Glückwünsche des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Caspar Klein den Jubilaren entbot und jedem das silberne Myrtensträuschen mit der Jahreszahl 25 an die Brust heftete. Nach einer Dankandacht war im Saale Edmund Sigges um 5 Uhr eine außerkirchliche Feier, in deren Mittelpunkt bewußt Christus und die Arbeitsehrung stand. Die Fahnen aller kirchlichen Vereine zierten die Wände in einem farbenprächtigen Bilde, als das Programm mit einem Musikstück seinen Anfang nahm. Der große Saal war dicht gefüllt. Nach einem sternigen Prolog und einer Begrüßungsansprache des Präses hielt Herr Pfarrer Kalthoff die Festrede, die zündete und begeisterte. Im Namen der Schule sprach Herr Rektor Pöggeler, im Namen der Muttergemeinde Herr Pfarrer Koch, im Namen des Dekanats Herr Pfarrer Schenkel und im Namen des Bezirksverbandes Herr Arbeitersekretär Mengelkamp. Die Reden waren von sinnigen Gedichten, Chorliedern der Kinder und Musikstücken der Kapelle umrahmt. Eine herzliche Ehrung der Jubilare auf der Bühne inmitten der Fahnen, mit Ueberreichung einer silbernen Plakette für die Vereinsfahne, einem Rütlitreueschwur und einem stillen Gedenken der verstorbenen und gefallenen Vereinskameraden, wobei die Musik das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" leise intonierte, ließ kein Auge trocken. Im 2. Teile zeigten die Kinder unserer Schule in Chorliedern, Gedichten und Reigen ihr mustergültiges Können, das von allen Teilnehmern übereinstimmend bekundet wurde. Als letzte, aber gern gesehene und regen Beifall findende Gruppe in der Pfarrgemeinschaft traten die Mütter und Frauen auf, die den Festabend durch ihre Aufführung zum glänzenden Abschluß brachten. Besondere Schreiben zum Pfarrfamilienabend hatten gesandt der Gründungspräses Herr Pfarrer Lohne aus Gardelegen, Herr Pfarrer Prior aus Beverungen, Herr Pfarrvicar Böhner aus Hövelriege und Herr Dechant Bieke aus Wiedenbrück. Die Feier ist vorbei, sie brachte neue Begeisterung, neuen Mut, neue Kraft für die Mitglieder der Gemeinde jung und alt. Herzlicher und inniger Dank sei allen Helfern und Mitarbeitern der Vereine, besonders unserer Schule hiermit an dieser Stelle abgestattet.

* **Mittwoch-Markt.** Bei schönem Wetter kam am gestrigen Markttag ein annehmbares Geschäft zustande. Die Hauptnachfrage war natürlich auf dem Fischmarkt vorhanden, doch war die Kauflust nicht so rege, da heute der Fischmarkt fortgesetzt wird. An Preisen notierten wir Schellfisch 20—30, Kabeljau 25—30, Seelachs 25, Rotbarsch 30, Scholle 30, Seezunge 50, Barsch 25—30, Plöze 25, Filet 40, Grüne Heringe 10 und 12 Stück 1 Mark, Eier konnte man 10 und 11 für 1 Mark erstehen. Butter kostete 1,40 und 1,45 Mark. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt unterlagen die Preise kaum einer Veränderung.

* **Die Standesämter** der Stadt Dortmund sind am Karfreitag und am 2. Osterfeiertag zur Anmeldung von Sterbefällen und Totgeburten von vormittags 10,30 Uhr bis 11,30 Uhr geöffnet.

* **Taubensperre.** Nach der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. März 1933 sind Tauben in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Tauben, die während dieser Sperrzeit auf Feldern oder Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneigen. Zuwiderhandlungen gegen die Sperre werden auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

* **Reifeprüfung.** Am 26. und 27. März fand am städt. Realgymnasium zu Castrop-Rauxel die diesjährige Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Oberschulrats Dr. Etterich statt. Es bestanden von den Mengeder Oepianen Armin Batzke, Hermann Brozio, August Hagemeier und Hugo Hubbert, davon die letzten drei mit gut.

Westerfilde

* **Entlassungsfeier an der Hans-Schemm-Schule.** Dem Brauche vergangener Jahre folgend, veranstaltete die Hans-Schemm-Schule in diesem Jahre wieder für ihre zu Ostern abgehenden Schüler eine Entlassungsfeier. Eltern und Schüler waren in übergroßer Zahl zur Feier erschienen, um mit Freude den Darbietungen zu folgen, die ihnen auf der Bühne die Schülerschaft brachte. Der Abend diente zugleich der Werbung für die Hitlerjugend, die mit ihren Jungen und Mädeln den Hauptteil des Programms bestritt. Gerade bei den Eltern, deren Kinder noch nicht der HJ. angehören, hinterließ das zackige und stramme Auftreten der HJ., die unter den Klängen des eigenen Trommlerkorps einmarschierte, den vorzüglichsten Eindruck, so daß zu hoffen ist, daß auch diese Eltern ihre Kinder bald zur HJ. schicken. Besonderen Anklang fand das Spiel: „Wie Gette-Friedel Hitlerjunge wird", das in volkstümlich klarer und wirkungsvoller Weise den Gedanken der Volksgemeinschaft, wie ihn die Hitlerjugend sieht und pflegt, zum Ausdruck brachte. Die Mahnung, die das Spiel den Eltern gab, wurde geschickt durch Sprechchöre des Jungvolks unterstrichen. Daneben sangen und tanzten die Kleinen ihre Reigen und führten den großen Mädchen hübsche Tänze vor. Lustiges Spiel wechselte ab mit ernster Mahnung in Wort und Gedicht. Zum Abschluß des Abends führte dann noch die Oberklasse lustige Kinderszenen auf, die bei Jungen und Alten lebhaften Widerhall fanden. Stärkster Beifall lohnte die Leistungen der Kinder in allen Teilen, die in ihrer natürlichen und echten Hingebung zur Sache oft recht ansprechende Darsteller waren. Den meisten Zuhörern mag wohl der Schluß des Festes zu rasch gekommen sein eines Festes, das wohl in echtestem Sinn als ein wahrhaft nationalsozialistisches Fest angesprochen werden darf, weil es in all seinen Darbietungen die tiefe und echte Sprache des Volkes sprach. Ernste Worte der Mahnung und Besinnung richtete der Schulleiter Lohmann an die zur Entlassung kommenden Kinder. Er legte ihnen ans Herz, sich immer ihrer Verbundenheit mit Blut und Boden und der daraus erwachsenden Pflichten bewußt zu bleiben.

Werbestunde des Jungvolks und der Jungmädchen.

Zum ersten Male führte der Stamm Goten des Deutschen Jungvolks in Verbindung mit den Jungmädels des Mengeder BDM. eine Werbestunde für die hiesigen Schulen durch, die nun etwa alle 4 Wochen wiederholt werden soll. In diesen Stunden soll die deutsche Schuljugend Leben und Treiben, Aufgaben und Ziele des Deutschen Jungvolks und der Jungmädchen kennen lernen, ist doch die Zahl derer, die erkannt haben, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel in die einzige Jugendorganisation des neuen Deutschlands gehören, noch erstaunlich gering und nur daraus zu erklären, daß unsere Jungen und Mädel noch nichts wissen von ihrem Wollen und Wesen.

Die Werbestunde stand unter dem Thema: „Hitlerjugend und Heimat". Alle Jungen und Mädel waren gleich im Bann und voller Aufmerksamkeit, als von der Bühne die hellen Fanfaren und die Landsknechtstrommeln ertönten. Welcher deutsche Junge hätte da nicht gespürt, hier gehörst du auch hin, das sind frische Jungen, mit denen man echte Kameradschaft schließen könnte. „Aus grauer Städte Mauern, ziehn wir durch Feld und Wald", so tönte es dann aus frischen Kehlen.

Diesen Liedanfang griff Stammführer Schubert auf, als er von den Fahrten des Jungvolks erzählte. Jawohl, weichliche Jungen, die lieber unter Mutters Hut in der Stube hocken, kann das deutsche Jungvolk nicht gebrauchen. Aber jedem Jungen schlug das Herz höher, als der Redner die herrlichen Fahrten, vorbei an Schlössern und Burgen schilderte. Hier lernt er seine Heimat kennen, hier lernt er deutsche Geschichte nicht aus verstaubten Büchern, sondern sie wird ihm zum Erlebnis. Aber auch die Gegenwart kommt darüber nicht zu kurz. Stammführer Schubert erzählte, wie sie oft bei Bauern eingekehrt seien. Dort im traulichen Gespräch sei dann das unsichtbare Band der Volksverbundenheit fühlbar geworden. Ueber diesem allen steht das hohe Ziel und die schwere Verantwortung sich gegenseitig zu stählen und zu erziehen zu den „Trägern der kommenden Taten" durch echte Kameradschaft und strenger Zucht. Nach den Ausführungen des Stammführers, die von frischen Landsknechtsliedern umrahmt waren, kamen auch die Jungmädel zu Wort. Ringführerin Althoff zeigte, wie ihr Ziel das gleiche ist: Erziehung des kommenden Geschlechts zu echter Volksgemeinschaft. Wie aber der Weg entsprechend der anderen Veranlagung der Mädchen anders sei. Ein rechtes deutsches Mädchen wird kaum Freude finden an den Landsknechtsliedern, den spukhaften Lagerfeuern zu nächtlicher Stunde und dem rauhen Fahrtenton der Jungen. Ihnen macht die Pflege alter, sinniger Volksweisen, der alten geheimnisvollen Märchen und des schönen deutschen Volkstanzes mehr Freude. So hat eine Fahrt oder ein Heimabend der Jungmädels ein ganz anderes Gesicht als beim Jungvolk, aber gerade deswegen werden beide Teile das finden, was ihrer Art entspricht. Auch die Jungmädel gäben durch einige Darbietungen Einblick in das Leben in ihrem Kreis. Nochmalige Fanfarenklänge leiteten zum Schluß über. Stammführer Schubert gab der festen Hoffnung Ausdruck, daß nun, nachdem ihnen ein, wenn auch spärlicher Einblick in das Leben und Treiben des Jungvolks und der Jungmädel gegeben sei, alle, die bisher den Weg noch nicht gefunden haben, sich nun in die Reihen der Jugendorganisation des dritten Reiches einreihen würden. Mit dem Lied der Hitlerjugend und einem „Heil" auf unsern Volkskanzler und den Reichsjugendführer schloß die Werbestunde. Doch halt, faßt hätte ich den markigen Sprechchor vergessen, der das Wollen des Jungvolks noch einmal eindrucksvoll darstellte, und ausklang in den mahnenden Ruf:

„Auf, deutsche Jugend, erwache!"

Zur gefl. Beachtung.

Laut Anordnung des Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegervereins darf keine Zeitung des Kreisvereinsgebiets am Karsamstag vor 11 Uhr vormittags erscheinen. Am Dienstag nach Ostern erscheinen die Zeitungen wieder wie üblich.

Verlag des D.-Mengeder Lokalanzeigers

Am Karfreitag wird der Verkauf von Narzissen fortgesetzt.

Die Frühlingssonne der letzten Tage läßt neues Leben in die Natur strömen und erfüllt die Menschen mit Hoffnungen auf schöne Tage. Mancher erwerbslose Familienvater gibt sich auch der Hoffnung hin, daß in diesem Frühjahr der trostlose Müßiggang endgültig vorbei ist, und daß er den Unterhalt für seine Familie wieder verdienen kann.

Die vergangenen Jahre haben schlimme Verheerungen an der Volksgesundheit verursacht. Die NSV. ist fest entschlossen, alle Mittel anzuwenden, durch ihr Sommerhilfswerk die Wunden der Vergangenheit zu heilen und ein körperlich und geistig gesundes Geschlecht zu schaffen. Sie macht den Anfang, indem sie diesen Sommer besonders für Mutter und Kind sorgt.

Da das Volk sich aus eigener Kraft helfen soll, so muß auch jeder Volksgenosse dazu beitragen, wenn auch nur durch kleine Beträge, die Mittel für diese Gesundung und Erstarkung zu beschaffen. Zu diesem Zweck veranstaltete die NSV. verflossenen Sonntag den Verkauf der Narzissen, dessen Ertrag für das Sommerhilfswerk bestimmt ist und andererseits manchen Familien für Monate Brot gegeben hat.

Jedes Familiemitglied sollte, da der Eintopfsonntag fortfällt, eine Narzisse tragen. Diesem Ruf haben jedoch unzählige Menschen die Ohren verschlossen. Sie scheinen die hohen Ziele der NSV. verkannt oder ihre eigenen Vorteile dem Nutzen der Gesamtheit vorgezogen zu haben. Sie wissen noch nicht genug, wie gut es ihnen geht und glauben für sich allein das Recht auf Wohlergehen in Anspruch nehmen zu können und es anderen zu versagen.

Wer so denkt und handelt, muß sich vor manchem Erwerbslosen, vor manchem schlichten SA-Mann schämen, der mehr hergegeben, als einige Groschen, damit es den anderen gut geht, der sich aus Idealismus für das Wohl des gesamten Volkes mit seinem Leben ohne Hoffnung auf materiellen Nutzen eingesetzt hat.

Beweisen wir, daß wir uns nicht schämen und die Augen niederschlagen müssen, wenn man vergebens die Narzisse in unserem Knopfloch oder bei unseren Familienangehörigen sucht, wenn nur die Eltern mit der Frühlingsblume und nicht die Kinder, denen man das gute Beispiel geben sollte, geschmückt sind.

Wir holen alle am Karfreitag das Versäumte nach und kaufen noch einmal einige Narzissen.

Circus Gleich kommt nach Dortmund.

Irgendwo in der Welt, weit, weit von hier, traf ich auf den Schienensträngen der transkontinentalen Strecken eine schier endlose Schlange von Waggons an, die beladen waren, mit hellrot gestrichenen Wagen, die alle in großen Buchstaben den Namen „Gleich" trugen. Ein ununterbrochenes Band, von der Lokomotive angefangen bis zum letzten Bremswagen, wiederholte sich unablässig dieses „Gleich, Gleich", wie ein Leitmotiv.

Und nun begibt es sich, daß ich zwei Jahre später demselben Zug hier wieder begegnete, der wiederum seiner Bestimmung zurollte, die immer die gleiche ist, und auch das äußere Bild ist dasselbe geblieben, denn beim Vorbeifahren erkannte ich dieselben Wagen wieder.

Und so rollen drei Sonderzüge an mir vorbei, drei Züge, die durch alle Kontinente dieses Riesenwerk führen, in denen die Träume entstehen und die das kolossale Material enthalten, die Menschen aus aller Herren Länder ein wahres Kaphernaum, wohl geordnet, der Turm von Babel, wo jeder eine andere Sprache spricht, wo sich alle untereinander verstehen, denn ihnen allen gilt das gleiche Ideal und das gleiche Ziel.

Fast alle Tage wo anders, reckt das Zuschauerzelt seine Silhouette gegen den Himmel, und die Orchester schmettern ihre lockenden Weisen hinaus, um das Publikum in das Innere zu locken, der alten, geheiligten Formel gemäß: „Bitte, hereinspaziert!" Und dann im Strahle zahlloser Scheinwerfer werden die Schulreiter wieder entzücken, die kühnen Akrobaten werden mit dem Tode spielen, einfach und bescheiden, als ob es die gleichgültigste Sache der Welt wäre — die 200 Pferde, die Büffel, die Elefanten Bären, Löwen, Lamas, die Kamele und Dromedare, sie alle werden in immer wiederkehrendem Rhythmus an uns vorbeiziehen in einem wunderbaren Schauspiel, so gut wie Peking als in Paris, denn für sie ist die Welt nichts anderes als eine Manege von 62 Meter Durchmesser, umgeben von einer Sitzeinrichtung, auf der 10000 Menschen Platz finden und auf ihr Erscheinen gespannt warten.

Das ist der Circus mit allem, was das Wort nur sagen will, mit aller Magie und aller Anziehungskraft, der Circus, der am reinsten Vergnügen und Schauspiel verkörpert und in dem ein jeder das findet, was ihm nur gefallen könnte.

Gleich hat die Circuskunst auf ihren allerhöchsten Gipfelpunkt gebracht, er hat ein gigantenwerk geschaffen und hat es dabei doch verstanden, eifersüchtig geradezu die wahren Traditionen des Circus beizubehalten, und so ist sein Schauspiel zu gleicher Zeit eine geradezu magische Vision und eine sensationelle Attraktion. Die Mittel, über die er verfügt, die rationelle Organisation, die auf die Spitze getriebene Verwandlungskunst und vor allen Dingen sein persönliches Uebergewicht gestatten es ihm, ein Unternehmen zu schaffen, wie es bisher noch nirgend gezeigt worden ist. Seine Arbeitsmethoden, seine kühnen Dispositionen und die fortwährende Sorge, immer wieder Neues zu schaffen, haben ihm einen Weltruf gesichert, den er immer zu wahren weiß, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die die heutigen Zeiten entgegenstellen. Die drei Sonderzüge sind im Anrollen nach Dortmund und am 31. März schon werden sich unsere Mitbürger selbst davon überzeugen können, welche Arbeit Gleich geleistet hat, um auch ihnen allen zu gefallen.

Aus Westdeutschland

Karfreitagsgedanken

Das letzte Wort

Wer hat eigentlich im Leben das letzte Wort? Wir meinen wohl, der Klügste oder der Stärkste, derjenige, der zunächst einmal Recht behält und über seine Gegner triumphiert. In Wirklichkeit ist es ganz anders. Wir Menschen urteilen immer erst dann richtig, wenn wir gelernt haben, in längeren Zeiträumen zu denken. Oft erst wird es nach einer langen Entwicklung deutlich, was sich eigentlich durchgesetzt hat, oder was, wenn es auch noch so strahlend und glänzend begann, doch wieder in Vergessenheit versank. Aus solcher Ueberschau über große Epochen und aus der nüchternen Betrachtung des Weltgeschehens ergibt sich immer wieder die Wahrheit: Der behält das letzte Wort, der sich ganz opfert. Sieger ist zuletzt derjenige, der nicht sich selbst, sein Recht, seinen Ruhm oder seine Anerkennung suchte, sondern das Leben und die Hilfe für andere.

Zutiefst heißt dies, Recht behält der, der Gottes Willen erfüllt. Aus solcher Haltung strömt jene geheimnisvolle Kraft, die fortwirkt über den Tod hinaus. Sie trägt den, der in solch einem Dienste steht, durch alle Widerwärtigkeiten und Qualen, die das Leben keinem erspart, hindurch. Denn Gott behält zuletzt immer Recht. Damit stehen wir am Karfreitag in ernsten Gedanken und ebenso ernster Prüfung unter dem Kreuz dessen, der von sich sagte: „Ich bin gekommen, daß ich den Willen tue des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk". Hier war jener Gehorsam, der unbedingt das ganze Wollen unter den Willen Gottes stellt, der nichts anderes und Höheres kennt als ein Erfüller dieses Willens zu sein und der daraus die unzerstörbare Sicherheit gewinnt, daß er das letzte Wort behält. In dieser Kraft wurde er gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Hier war jenes völlig Sichhingeben, das nichts für sich selber sucht. Hier war das Opfer, aus dem eine ganze Welt Erlösung empfing. Weil Christus in seinem ganzen Wesen und Werk Gottes war, darum war nach allen Qualen sein letztes Wort jenes sieghafte: „Es ist vollbracht!"

Das war wirklich nicht so gemeint, als ob er hätte sagen wollen: „Ich habe es überstanden". Sondern das war die Meinung, daß sein Werk so zu Ende gebracht war, daß Gottes Wille geschah und nun die Frucht des Opfers gesichert war. Er wußte: Der Sieg ist mein. Aus dem Munde eines Gekreuzigten und jämmerlich Sterbenden klingt solch Siegwort sonderbar. Aber es ist wahr geworden. Das Kreuz des Christus, des Gottessohnes, hat seitdem die Welt erobert und ist ihr unausrottbar eingepflanzt. Wie immer die Geister auch ringen mögen, welche Schlachten immer geschlagen, welche Nöte durchlitten werden müssen, in allen Kämpfen behält Christus seit jener Golgatha-Stunde das letzte Wort. Alle tiefen Herzen und alle Augen, die die Wirklichkeit des Menschenlebens überschauen, wissen es in unbedingter Sicherheit.

Diese Erfahrung enthält eine tiefernste Mahnung an alle, diesem Christus in freiwilligem Dienst das letzte Wort auch wirklich zu lassen. In unserer Zeit dürfte die Losung, daß die große politische Bewegung unserer Tage auf dem Boden des positiven Christentums steht, eine Bürgschaft dafür sein sollen, daß Deutschland dazu bereit ist. Dadurch fügt sich im Zeichen des kämpferischen Willens des erwachten Volkes das Zeichen des Erlöserwillens Gottes, in dem die kämpfende Welt die Hand dessen ergreift, der dem Schuldiggewordenen die Gnade der Wiedergeburt durch die Vergebung der Sünden geschenkt.

Dr. W.



Maria und Johannes bei der Beweinung Christi
Eine tiefergreifende Plastik aus dem Mainzer Dom

650 Saarkinder im Kölner Gebiet in Ferien

Köln. Hier kamen in einem Sonderzug auf dem Bahnhof Köln-Deutz 650 Saarkinder an, die aus der Gegend von Saarbrücken bis Beckingen, also aus dem dichtbesiedelten Industriegebiet des Saarlandes, stammen. Die Kinder waren begleitet von 50 Helfern und Helferinnen, einer Aerztin und einem Speisemeister. Die Kinder haben die Fahrt recht gut überstanden und freuten sich über die mit Kakao und Kuchen gedeckten Tische im Wartesaal des Bahnhofs. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Kreisleiter und Gaupropagandawalter der NSV., Alfons Schaller, wurden die Kinder in die Orte ihres Ferienaufenthaltes weitergeleitet. Die Kinder werden im Rheinisch-Bergischen Kreis und im Oberbergischen, in den Kreisen Sieg, Köln-Land, Aachen-Stadt und Düren, sowie Euskirchen, Monschau und Schleiden etwa sechs Wochen bleiben. 35 Kinder nehmen allerdings für etwa ein Jahr Daueraufenthalt. Sie werden bei ihren Pflegeeltern bis zum Jahr 1935, also bis nach der Abstimmung, bleiben. Die gesamte Unterbringung lag in den Händen der Gauleitung der NSV. Köln.

Radfahrer vom Lastkraftwagen überfahren und getötet

Köln. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich gegen 7 Uhr in Köln-Mülheim in der Bergisch-Gladbacher Straße. Ein aus einer Nebenstraße in die Bergisch-Gladbacher Straße einbiegender Radfahrer, der unvorschriftsmäßig die Kurve nahm, wurde von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Den Angreifer bewußtlos geschlagen

Köln. In der Nacht wurde in der Vorgebirgsstraße ein Garagenbesitzer von einem Manne angefallen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Garagenbesitzer den Angreifer niederschlug, der bewußtlos dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Vermutlich hat er eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Wahre Volksverbundenheit

Bonn. Am Donnerstag, 29. März, von 14 bis 17 Uhr, werden in der ganzen Stadt die Leiter der Behörden, Oberbürgermeister Rickert und die Stadträte, der Rektor und die Professoren der Universität, die politischen Leiter und die Amtsleiter der einzelnen Organisationen der NSDAP., die Führer der Innungen des Handwerks und Gewerbes sich einsetzen, um die von der Reichsleitung der NSV. zugestellten Osterblumen zu verkaufen. Es ist zu erwarten, daß auch diesmal die gesamte Bonner Bevölkerung regen Anteil an dem großen Liebeswerk nimmt und großzügig spendet.

Vom Tanz in den Tod

Bad Godesberg. Im Gerätehäuschen eines Gartens an den Rheinanlagen in Mehlem wurden, wie erst jetzt bekannt wird, ein 22jähriges Mädchen und ein im Alter von 26 Jahren stehender junger Mann, die beide aus Mehlem stammen, erschossen aufgefunden. Wie die sofort benachrichtigte Polizei am Tatort feststellte, muß der junge Mann, der mit dem Mädchen seit etwa einem Jahre ein Liebesverhältnis unterhielt, zuerst seine Freundin durch zwei Halsschüsse getötet und dann selbst seinem Leben durch zwei Schüsse ein Ende gesetzt haben. Ob die furchtbare Tat im gegenseitigen Einverständnis verübt wurde, war bisher noch nicht festzustellen. Auch über das Motiv zu der Tat herrscht noch völliges Dunkel. Die jungen Leute hatten noch am Abend vorher ein Tanzvergnügen besucht.

Drei Morgen Schonung abgebrannt

Walsum. Im Driesenbusch bei Walsum entstand in einer Schonung ein Feuer, das mit erheblicher Schnelligkeit um sich griff. Der Feuerwehr gelang es zwar schnell den Brand einzudämmen, doch sind rund drei Morgen Schonung dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ermittlungen ergaben, daß drei schulpflichtige Kinder in der Nähe der Schonung ein Feuer angelegt hatten und durch Funkenflug das Schadenfeuer verursacht wurde.

Selbstmord?

Aachen. Aus dem Hangeweiher wurde eine weibliche Leiche geborgen. Die Persönlichkeit der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich um eine Frau im Alter von etwa 40 Jahren. In ihrer Handtasche fand man einen Straßenbahnfahrschein, der auswies, daß sie erst um 6.30 Uhr aus dem Stadtteil Rote Erde zu dem im Süden der Stadt gelegenen Hangeweiher gefahren war. Offenbar liegt Selbstmord vor.

Wildernde Hunde in der Schafherde

Bittburg (Eifel). In der Nacht drangen wildernde Hunde in den Pferch einer Schafherde ein, die mit über 500 Schafen unter Aufsicht zweier Schäfer bei dem Eifeldorf Otrang übernachtete. Die Hunde errichteten ein Blutbad unter den Tieren an. Sieben Schafe verendeten, während etwa 20 notgeschlachtet werden mußten. Die Besitzer der Hunde wurden von der benachrichtigten Gendarmerie ermittelt und werden für den Schaden aufkommen müssen.

Das Hauptverfahren gegen den früheren Oberbürgermeister Dr. Lehr eröffnet

Der angeschuldigte Engels außer Verfolgung gesetzt

Düsseldorf. Die Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache gegen Dr. Lehr und Genossen hat die Große Strafkammer des Landgerichts durch Beschluß vom 27. 3. 1934 das Hauptverfahren gegen Dr. Lehr wegen einfacher Bestechung (§ 331 StGB.) eröffnet. Der angeschuldigte Engels ist mangels hinreichenden Schuldbeweises außer Verfolgung gesetzt. Die Strafkammer selbst sieht nicht als festgestellt an, daß auf Seiten Dr. Lehr und Dr. Odenkirchen Handlungen, die eine Verletzung einer Amts- oder Dienstpflicht darstellen, begangen sind. Infolgedessen war der angeschuldigte Engels wegen der Beschuldigung der aktiven Bestechung (§ 33 StGB.) außer Verfolgung zu setzen.

Aus dem Auto geschleudert und tödlich verletzt

Duisburg. Infolge der Glätte der Straßenbahngleise geriet auf der Ackerfährbrücke ein Personenkraftwagen ins Schleudern, wobei der Lenker die Gewalt über das Steuer verlor und gegen den Bordstein des Bürgersteigs fuhr. Infolge des heftigen Anpralls wurde ein Insasse, der Prokurist Ernst Lambardt, aus dem Wagen geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Man schaffte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, in den späten Abendstunden starb.

In die Transmission geraten

Schalkmühle. Der etwa 20 Jahre alte Grobschmied Eugen Hummel aus Flaskamp wurde im Betrieb der Firma F. W. Krägeloh vermutlich beim Auflegen des Treibriemens von der Transmission erfaßt, wobei ihm ein Arm ausgerissen wurde. Recht schwierig gestaltete sich die Befreiung des Verunglückten aus seiner gefahrvollen Lage. Leider trat der Tod kurz darauf durch Verbluten ein. Der Vater und Bruder waren Zeugen des schrecklichen Unfalls.

Sicherheitsverwahrung auch gegen Schmuggler

Coesfeld. Das hiesige Schöffengericht fällte in einer Schmugglerverhandlung ein Urteil, das viele, die trotz aller Warnungen und Bestrafungen von diesem dunklen Gewerbe nicht lassen können, warnen sollte. Es erkannte gegen den 33jährigen Bauarbeiter Wilhelm Veen aus Bocholt auf neun Monate Gefängnis, 18 200 RM. Geldstrafe und Sicherheitsverwahrung. Bei dem Verurteilten handelt es sich um einen rückfälligen Schmuggler, der bereits 13mal, darunter mehrfach wegen Zollvergehens, vorbestraft ist. Zuletzt war er am 6. Oktober mit einer vierköpfigen Schmugglerbande gefaßt worden, die größere Mengen zollpflichtiger Waren eingeschwärzt hatte.

Flucht eines Gefangenen auf dem Transport

Birkenfeld. Beim Transport eines in einem hiesigen Gerichtsgefängnis untergebrachten Gefangenen zur Vernehmung nach Koblenz ließ der ihn begleitende Polizist den Mann beim Umsteigen auf Station Neubrücke zuerst aussteigen. Dieser warf dem Beamten, als er aussteigen wollte, seinen Mantel in die Füße und ergriff die Flucht. Bevor der Polizeibeamte sich aus dem Tuchknäuel befreit hatte, war der Flüchtige über die Gleisanlage gelaufen, stürzte sich in die am Bahnhof vorbeifließende Nahe und entschwand im Walde am jenseitigen Ufer. Er konnte trotz sofort aufgenommener Verfolgung nicht mehr erreicht werden.

Die Geldkassette im Gebüsch

Immigrath. In einem Gebüsch am Kapellenweg fanden spielende Kinder eine Geldkassette, die Sparkassenbücher und sonstige wertvolle Papiere enthielt. Wie die Ermittlungen ergaben, stammt die Kassette aus einem Einbruch, der vor einigen Monaten bei dem Küster W. in Immigrath verübt wurde. Die bisher noch unbekannten Täter haben etwa 90 RM. Bargeld, das sich in der Kassette befand, an sich genommen und dann sich der Kassette mitsamt dem übrigen Inhalt entledigt, da ihnen die Verwertung der Sparkassenbücher und der übrigen Papiere anscheinend zu gefährlich erschien.

Einbruch in eine Pfarrkirche

Weisweiler. In die hiesige Pfarrkirche wurde ein nächtlicher Einbruch verübt, wobei die Diebe ein Chorfenster zertrümmerten und durch dieses einstiegen. Die Opferstöcke, deren Inhalt nicht bekannt ist, wurden erbrochen und beraubt. Mit aller Gewalt ist auch versucht worden, das Tabernakel zu erbrechen, doch hatten die Diebe, obwohl das Tabernakel sehr stark beschädigt wurde, hier keinen Erfolg. Auch Türen zur Sakristei wurden erbrochen, ohne daß aber etwas gestohlen wurde. In der Kirche fand man einen Gegenstand, der nicht zur hiesigen Kirche gehört, so daß man annehmen darf, daß die Diebe auch noch andere Kircheneinbrüche verübten. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Gerichtsverhandlung auf dem Main

Wie der Kapitän der „Justitia" einen Freispruch erzielte

Frankfurt a. M. Eine Gerichtsverhandlung auf einem Mainschiff dürfte in den Annalen der hiesigen Gerichtsbehörde jetzt zum erstenmal zu verzeichnen sein. Die Uebertretungskammer begab sich auf ein Schiff des Wasserbauamtes zu einer Fahrt nach der Niederräder Eisenbahnbrücke, um dort eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Richter, Staatsanwalt, Protokollführer und Angeklagter waren sämtlich an Bord, wo auch das Urteil gesprochen wurde.

Der Führer des Schleppkahns „Justitia", ein Kapitän, sollte am 31. Januar d. J. die zum Schutze der Sicherheit der Wasserstraßen erlassene Polizeiverordnung übertreten haben. Er hatte einen Strafbefehl über 20 RM. bekommen und dagegen Einspruch eingelegt. An jenem Januartag war der Kapitän zu Berg gefahren, den Main herab aber kam ein Schleppzug mit vier schweren Schiffen, etwa 400 Meter lang. Als dieser Zug den vorgeschriebenen Brückenbogen durchfuhr, geriet er zu weit nach links und die „Justitia" konnte nicht mehr durch den Bogen durch. Deshalb entschloß sich der Kapitän, einen nicht zugelassenen Brückenbogen zu durchfahren. Hierbei stieß das Schiff mit einem Tankkahn zusammen, der gegen eine Ladebrücke mit Kran gestoßen wurde, die einstürzte. Die Verhandlung ergab, daß der Kapitän nicht anders handeln konnte, wenn er ein schweres Unglück verhindern wollte, also ein Notstand vorlag. Das Gericht kam deshalb zu einem Freispruch.

An einem Märzmorgen — es mochte zwischen neun und zehn Uhr sein — fuhr vor nahezu hundert Jahren in Landsberg an der Warthe eine Postkutsche ein. Die Räder waren vom Schlamm der Landstraße bespritzt, die Pferde müde und abgetrieben. Als der Wagen hielt, kletterte der Postillon von seinem hohen Sitz herab, der Wirt trat vor die Schänke, und seine herbeieilenden Knechte spannten das Geschirr aus, um die Pferde zu wechseln. Der Vorhang des Postkutschenfensters wurde aufgezogen, das scharfe Profil eines Fremden zeigte sich hinter den Scheiben; spähende, kluge Augen blickten auf den Kreis der Neugierigen, die sich um den Wagen geschart hatten. Es war Ludwig Devrient, der — auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend — sich auf einer Reise nach Königsberg befand, um dort zu gastieren. Während der Kutscher mit den Pferdeknechten verhandelte, stieg er langsam und würdevoll aus dem Postwagen und betrat über die drei Steintreppen die von der Morgensonne beleuchtete Gaststube. Er setzte sich an einen der langen Holztische und forderte eine Flasche Wein. Als er den Blick durch den Raum wandern ließ, an dessen Wänden vergilbte Kupferstiche hingen, blieben seine Augen plötzlich auf einem gedruckten Zettel haften, der in der Mitte des Tisches lag. Es war ein Komödienzettel, der die letzte Vorstellung der „Königlich privilegierten Wagnerschen Gesellschaft" für den gleichen Abend ankündigte. —

„Ho!" ruft Devrient, zu dem Wirt gewendet. „Wird hier auch Komödie gespielt?" — Und als der Wirt bejaht: „Haben die Leute gute Geschäfte gemacht?"

„Leider nicht", gesteht der Wirt kleinlaut, „es steht sehr schlecht um sie. Der Direktor steckt tief in den Schulden, da er keine Gage bezahlen kann, und die Schauspieler, die bereits auf ihr Gehalt Anleihen gemacht haben, verlieren ihre letzte Habe. Die Gesellschaft befindet sich in der Auflösung; der arme, alte Mann ist in großer Bedrängnis."

Bei diesen Worten zeigt der Wirt in ein Nebenzimmer, in dem ein Greis in abgeschabtem Anzuge mit stumpfen Blicken vor seinem Glase sitzt. Devrient erhebt sich und geht zu ihm. „Herr Kollege", sagt er, „ich höre, Ihre Geschäfte stehen schlecht. Sie sollten sich einen Künstler von Ruf aus Berlin kommen lassen, etwa Wolf, den alten Unzelmann, Beschort, Lemm oder —" setzte er bescheiden hinzu — „Devrient. Die könnten Ihnen vielleicht helfen!"

Der Direktor sieht ihn mit seinen grauen, von Leid getrübten Augen bestürzt an. „Du lieber Himmel!" ruft er bestürzt. „Diese erlauchten Herren auf meinem schlechten Rudelbrett!"

„Ach was, Rudelbrett!" erwiderte Devrient. „Die Bretter geben dem Künstler allein noch keinen Wert, er muß ihn mitbringen."

„Aber wie soll ich sie honorieren?"

„Vielleicht tut es einer umsonst."

Der Alte schüttelt leise den Kopf.

„Gehen Sie nach Hause!" ruft Devrient und schlägt ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Treffen Sie sofort Anstalten, und lassen Sie es in der ganzen Stadt bekannt machen, daß Ludwig Devrient heute abend als Romeo in Ihrem Theater auftreten wird!"

Der alte Wagner lächelt verlegen.

„Da würde ich schön ankommen", meint er, „das Publikum anführen — es würde mich umbringen, wir müssen hier schnellstens verduften." —

„Anführen? Was denken Sie! Lassen Sie auf der Stelle alles vorbereiten, inserieren Sie, plakatieren Sie, schicken Sie Ihren Kassierer in die Bürgerhäuser, lassen Sie es öffentlich ausstromweln: Devrient wird bei Ihnen gastieren! Ludwig Devrient läßt keinen Kollegen im Stich. — Denn Ludwig Devrient steht vor Ihnen!"

Der Direktor fuhr, wie vom Donner gerührt, von seinem Stuhle hoch und starrte den Sprecher entgeistert an. Der Wirt eilte herzu, und da er sogleich mit sicherem Instinkt ein Geschäft witterte, rief er seine Frau, seine Tochter und sein ganzes Gesinde, die er in Gruppen einteilte, um die Neuigkeit in der Stadt zu verbreiten. Er selbst begab sich zum Bürgermeister, Pfarrer, zum Lehrer, zum Arzt und zum Apotheker und berichtete brühheiß, welche Ehre seinem Etablissement widerfahren sei und welche noch größere Ehre heute abend der Bretterbühne, die im Garten seines Grundstückes lag, zuteil werden würde. Die Folge davon war, daß die Sensation wie ein Lauffeuer durch den ganzen Ort ging, und noch lange vor Beginn der Vorstellung waren alle Plätze ausverkauft. Die Tochter des alten Schwarzendirektors, die erst achtzehn Jahre zählte, spielte hingerissen eine aufrichtig liebende Julia. Es gab einen rauschenden Erfolg. Aber was der „Königlich privilegierten Wagnerschen Gesellschaft" das Wertvollste war: Es gab bares Geld! Die Summe war nicht unbeträchtlich, die das eine Gastspiel abgeworfen hatte; denn sie überstieg die Einnahmen eines ganzen Monats. Noch beträchtlicher aber waren die Schulden der Truppe, und so kam es, daß selbst diese außergewöhnliche Einnahme nur zur Hälfte ausreichte, um sie zu decken. Allein das bekümmerte Devrient wenig. Als man nach der Vorstellung bei einem kleinen Weingelage, dessen Gastgeber der Berliner Schauspieler war, in dem hinteren Zimmer des Wirtshauses zusammensaß, meinte er: „Spielen wir noch einmal, dann wird alles in Ordnung sein!" —

Der zweiten Vorstellung, die dem Gast große Ehren brachte, folgte noch eine dritte. Dann hatte sich in der Kasse soviel Geld angesammelt, daß die in Verlegenheit geratene Thectergesellschaft genügend Kostgeld für ihre Weiterreise hatte. Anders stand es mit Devrient. Nach dieser dritten Vorstellung hatte er selbst beinahe sein Reisegeld in vielen Frühstücken und nächtlichen Grogs für die Herren Kollegen ausgegeben. Doch er setzte seine Reise nach Königsberg in dem stolzen Bewußtsein fort, durch seine Kunst auch einmal ein Werk der Menschlichkeit, die er sonst nur auf der Bühne darstellte, in Wahrheit getan zu haben. — —

Aber auch eine gute Tat kann Schmerzen hinterlassen! — Bis an ihr Lebensende bewahrte die zurückgebliebene Julia ihrem entschwundenen Romeo ein sehnsüchtiges Gedenken, — ohne die Hoffnung, den Geliebten dreier Abende jemals wiederzusehen.

Weshalb trinken wir?

Nach einer alten Handschrift aus dem Böhmerwald von Anton Schacherl aus „Das grüne Kranzerl" Nr. 51.

Manche trinken, weil der Hunger,
Manche, weil der Durst sie plagt.
Manche trinken zur Gesundheit,
Weil der Doktor es gesagt.
Mancher trinkt vor großer Hitze,
Mancher, weil es gar zu kalt.
Mancher Junge trink zur Stärkung,
Mancher Greis, weil er zu alt.

Mancher trinkt, sich wach zu halten,
Mancher kurz vor Schlafenszeit,
Sein Gewissen zu betäuben,
Mancher nur aus Traurigkeit;
Mancher will sich Nummern träumen,
Mancher, weil die Miete fehlt,
Mancher, weil die Kinder schreien,
Mancher, weil die Frau ihn quält.
Mancher trinkt, weil er gewonnen,
Mancher, weil er Geld verzecht,
Mancher trinkt aus lauter Jubel,
Mancher, gehts ihm mal nicht recht.
Mancher trinkt der Arbeit wegen,
Mancher gar beim Kartenspiel,
Mancher trinkt nach Feierabend,
Mancher schon des Tag's zuviel.

Mancher trinkt aus Langeweile,
Mancher, weil der Kohl so fett,
Mancher, weil der Wirt so lustig
Und die Kellnerin so nett.

Mancher trinkt, weil er muß wandern,
Mancher trinkt, weil er hier noch bleibt;
Mancher schon des Regens wegen,
Mancher, weil es furchtbar stäubt.
Alle trinken, weil sie müssen,
Doch hier trifft das Sprichwort eins:
„Gern getanzt, ist leicht gefiedelt."
Mög' es keiner je bereu'n.

Unterhaltungsbeilage

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Runeck

23

„Ich werde Sie sofort beruhigen, lieber Herr Amtmann", gab Dr. Siegmar sofort zurück, und ein übermütiger Zug verschönte sein männlich schönes Gesicht. „Haben Sie in Oberlaubach vielleicht einmal von dem erfolgreichsten Stück des letzten Jahres gehört?"

„Sie meinen?"

„Der „Weltmeister wider Willen" meine ich."

„Ah! Und da fragen Sie, ob ich davon gehört habe? Für was halten Sie Oberlaubach, Herr Doktor? Gesehen habe ich das Dings, sogar zweimal, natürlich nicht oben bei uns, sondern unten in der Stadt. Und ich sage Ihnen, daß ich in meinem Leben nichts Besseres gesehen habe. Der Autor ist ein ganzer Kerl, ein ausgezeichneter Beobachter und ein Genie obendrein."

„Danke sehr!"

Der Amtmann sah den Sprecher einen Augenblick verblüfft an und fuhr dann fort, innerlich mit der stillen Frage beschäftigt, ob der Doktor vielleicht einen über den Durst getrunken habe: „Das Ding, der „Meisterboxer", wie es allgemein genannt wird, muß eine Goldgrube für den Verfasser sein. Dafür lasse ich mich hängen, wenn es sein muß."

„Sehen Sie!" trumpfte Robert Siegmar auf. „Und trotzdem machen Sie sich um der lumpigen tausend Mark willen Gedanken!"

„. . . mache ich mir . . . Gedanken", wiederholte der Amtmann verständnislos. „Ja, wieso . . . ich meine, was — hm — was haben die tausend Mark . . .?"

Er brach ab und starrte den Doktor an, als sehe er plötzlich einen Geist. Es begann, in ihm zu dämmern.

Agneta aber hatte bereits verstanden. Ihre Wangen zeigten ein tiefes Rot der Ueberraschung und großer Freude. „Du bist . . . der Verfasser . . . des „Weltmeisters"?" fragte sie, vor Erregung atemlos.

„Ja."

Der Amtmann sprang auf. „Machen Sie keine dummen Geschichten, Herr Doktor! Sie wollen wohl mit uns beiden ein wenig Schlitten fahren, wie?"

„Ich denke gar nicht daran, Herr Hermann!" entgegnete Robert Siegmar lachend. „Der Meisterboxer" ist meine Arbeit, und, wie Sie eben selbst gesagt haben, keine schlechte Arbeit."

„Wahrhaftig nicht!" schrie der Amtmann, lief um den Tisch herum und streckte dem immer noch Lachenden beide Hände hin. „Lachen Sie nicht, Verehrtester, oder ich gerate in Wut! Einen ehrlichen alten Mann so an der Nase herumzuführen ist keine Tat, über die man lacht. Sie sollten sich . . . hm . . ." Er wußte vor Ueberraschung nicht weiter, suchte eine Weile nach Worten und fuhr dann polternd fort: „Zum Donnerwetter! Warum zeichnen Sie denn nicht ihren richtigen Namen? Warum dieser Alltagsname „Müller", bei dem kein Mensch sich etwas denken kann? Und sogar noch „Ernst Müller"! Das ist doch kein Name, den man sich merkt."

„Wie es den Anschein hat, doch, Herr Amtmann", lachte Robert Siegmar. „Wenigstens geht er Ihnen sehr glatt von der Zunge."

„Spotten Sie nicht noch, Sie heimtückischer Mensch! Das fehlt noch gerade! Sie müssen mir doch zugeben, daß der Erfolg des Lustspiels doppelt schön wäre, wenn er auf Ihren Namen ginge."

„Warum doppelt schön? Die Welt, oder vielmehr diejenigen, die es angeht, werden noch früh genug erfahren, wer Ernst Müller ist. Ich habe den Decknamen gewählt, weil ich mich in meiner Stellung als Sekretär des Grafen Schalzakoff nicht der Gefahr einer öffentlichen Blamage aussetzen wollte. — Lassen Sie nur! Ich weiß, was Sie sagen wollen, und ich weiß auch, daß ich übertrieben vorsichtig und ängstlich gehandelt habe. Aber trotzdem war es gut, wie ichs gemacht habe, denn so war es mir in meiner verzwickten Lage doch möglich, ohne alle Schwierigkeiten den Segen meiner Arbeit einzuheimsen."

„Soviel ich weiß, ist das Ding, der „Meisterboxer", von allen größeren Bühnen bereits aufgeführt, beziehungsweise erworben worden."

Robert Siegmar nickte.

„Naja, das muß doch ein Vermögen einbringen?"

„Ich bin zufrieden", bestätigte Dr. Siegmar ernst, „ganz besonders seit heute mittag, wo ich einen an Ernst Müller gerichteten Brief von Bern aus postlagernd nachgesandt erhielt."

„Na, und was wollte man von Ihnen?"

„Oh, nichts weniger und nichts mehr als die Abtretung aller Rechte für Amerika, und zwar zu Bedingungen, die ich allein kaum tragen kann. Es kostet mich einen Federstrich, so bin ich, wenigstens für unsere biederen deutschen Begriffe, ein Krösus, eine Finanzgröße, ein . . ."

„Halten Sie ein! Mir wird schon übel von allem Mitdenken!" fiel ihm der Amtmann ins Wort. „Oder vielmehr, fügen Sie noch hinzu: Millionär! Ich rieche das Wort schon in der Luft! Ist sowas möglich!?"

„Nicht nur möglich, sondern Tatsache", gab der Doktor zurück. „Ich wollte in der Tat Millionär sagen."

Einige Augenblicke war es still im Zimmer.

Dann stöhnte der Amtmann auf: „Agneta, hast du das gehört?"

„Ja, Onkel", sagte sie still.

„Und du springst nicht an die Decke vor Freude? Begreifst du denn überhaupt, was das heißt: Millionär! Nachkriegs-Reichsmarkmillionär!"

„Sie treffen es noch nicht ganz richtig, Herr Hermann", lachte Robert Siegmar.

„Wieso, noch nicht ganz richtig?"

„Es gibt noch eine Steigerung. Sagen Sie Dollarmillionär, und die Sache stimmt. Man bietet mir ganz genau zwei Millionen Dollar für die Abtretung aller Zeitungs-, Buch- und Filmrechte an meinem „Meisterboxer"."

„Uff!" — Der Amtmann lehnte sich entgeistert in seinem Stuhl zurück — „Das — das ist zu viel. Sie — Sie haben doch — haben doch unterschrieben?"

„Nein."

„Was?" Mit einem Sprung stand der alte Herr wieder auf den Beinen. „Sie haben nicht unterschrieben? Unglaublich! Worauf warten Sie denn noch? Verstehst du das, Agneta?"

In den schönen Augen der Nichte glomm ein heller Schein auf. Sie nickte.

„Du verstehst das?“ fragte der Amtmann fassungslos. „Dann kannst du mehr als ich. — Also bitte!“ — Seine Stimme wurde wieder polternd, wie immer, wenn er eine innere Erregung verbergen wollte — „warum hat er nicht unterschrieben? War ihm wohl noch zu wenig, zwei Millionen Dollar, wie?“

Sie schüttelte mit einem Lächeln den Kopf: „Das nicht, lieber Onkel, aber er wünschte, daß ich dabei sei, wenn er diese wichtige Unterschrift leistet.“

„Bravo, Agneta!“ — Dr. Siegmar sprang auf, trat zu seiner Braut und küßte sie herzhaft auf den Mund.

„Es stimmt also?“ fragte sie mit leuchtenden Augen.

„Ja, nur deshalb wird Mister Wills, der Newyorker Agent, einen Tag länger in tausend Aengsten schweben, daß ich ihm einen anderen vorziehen könnte.“

„Ich danke dir, Robert!“ sagte sie einfach.

„Und dir graut nicht vor einem Mann“, rief der Amtmann, „der in Zukunft keinen Schritt tun kann, ohne daß ihm die Dollars aus der Tasche fallen?“

„Sollen sie fallen!“ gab Siegmar zurück. „Ich hoffe sogar, daß sie fallen werden, aber dorthin, wo sie vonnöten sind, und solcher Plätze gibt es ungezählte Tausende in unserem armen, schönen Deutschland.“

20.

Zu derselben Zeit erhielt Mister Underwood den Besuch des Kriminalinspektors Tarjanu.

Der Besucher war zunächst sehr zurückhaltend, sehr kühl, überzeugte sich aber bald, daß weder der Rechtsanwalt, noch seine Sekretärin, von dem wahren Gesicht des verhafteten Barons Szyllag-Hasko eine Ahnung hatten.

Die mehrtägige, geheime Ueberwachung, die von der Stunde der Verhaftung an über die beiden ausländischen Gäste des Sredec-Hotels verhängt worden war, hatte kein positives Ergebnis gezeitigt. Mister Underwood war wohl von Tag zu Tag unzugänglicher, nervöser geworden, aber das ließ sich zwanglos aus dem für ihn unerklärlichen Ausbleiben des Barons erklären, das ihn natürlich, je länger es dauerte, um so stärker beunruhigen mußte.

Es galt jetzt nur noch, festzustellen, ob die Aussagen des Verhafteten über die beiden Amerikaner auf Wahrheit beruhten. Seine Behauptung, daß er im Auftrag der Fürstin Obrenowitsch nach Sofia gekommen sei, war zu seinem Schrecken jämmerlich in ein Nichts zusammengebrochen, als ihm der Untersuchungsrichter den Tod der Fürstin vorhielt.

Aber dann war der Bursche nur noch frecher geworden. Vorläufig leugnete er mit aller Hartnäckigkeit, den Russen Orzgorczewski zu dem Mord an dem Grafen Schalskoff gedungen zu haben, trotzdem ihn der Mörder bei der bereits erfolgten Gegenüberstellung mit aller Bestimmtheit als seinen Auftraggeber wiedererkannt hatte.

„Sie haben also bei Ihrer Abreise von Newyork das genaue Ziel Ihrer Reise noch nicht gewußt?“ fragte Herr Tarjanu höflich, als Mister Underwood mit seiner Schilderung der Vorgänge in Newyork zu Ende war.

Der Anwalt verneinte mit einem Kopfschütteln.

„Der Baron hat mir meine Aufgabe ohne jede Namensnennung auseinandergesetzt“, sagte er dann, „und ich habe den Auftrag angenommen, da die Sache einen hübschen Gewinn versprach und mir die Namen der fraglichen Personen bis zur schriftlichen Fixierung des vorläufig noch in der Luft hängenden Abkommens ja gleichgültig sein konnten.“

„Aber — verzeihen Sie den etwas vorwitzigen Einwand, Mister Underwood“, — warf der Bulgare in seinem tadellosen Englisch ein, „war es nicht recht unvorsichtig von Ihnen gehandelt so ohne alle Garantien die weite Reise zu zweien über den Ozean anzutreten?“

„Oh, was das anbelangt“, lachte der Anwalt, „so unterschätzen Sie mich doch ganz gewaltig. Der Herr Baron hat mir selbstverständlich als Vorschuß mit einer Summe dienen müssen, die mich auch für den schlimmsten Fall — und der scheint ja jetzt glücklich eingetreten zu sein — sicher stellte.“

„Und das konnte er? Ich meine, er besaß die nötigen Mittel dazu?“

„O ja. Zwar nicht in bar, aber in Brillanten und sonstigen Schmuckstücken. Das konnte mir, wie er mir die Sachlage geschildert hatte, nicht verdächtig erscheinen. Ich habe übrigens einen besonders schönen Ring in natura als Zahlungsmittel angenommen. Die übrige Summe zahlte mir der Baron aus dem Erlös verkaufter Schmuckstücke.“

„Kann ich den Ring einmal sehen?“

„Sehr gern! Bitte, hier ist er.“

Mister Underwood entnahm einem der Koffer ein kleines Etui, ließ es aufspringen und zeigte dem Beamten einen schmalen Reif, den ein außergewöhnlich klarer und großer Rubin schmückte.

Der Inspektor griff mit sichtlichem Interesse nach dem Schmuckstück, hielt den Ring ins helle Licht und nickte: „Ausgezeichnet, Mister Underwood! Das Schuldkonto dieses famosen Hochstaplers wird immer größer. Dieser Ring hier gehört zu den Effekten der verstorbenen Fürstin. Damit ist wohl der Beweis erbracht, daß der sogenannte Baron Szyllag-Hasko zu dem beabsichtigten Betrug an dem Fürsten schon vorher den Diebstahl der gesamten Hinterlassenschaft der Toten gefügt hat. Eine kleine Urkundenfälschung, wie sie ihm schon einmal der hiesigen Nationalbank gegenüber geglückt ist, wird ihm dazu verholfen haben.“

„Wie sind Sie eigentlich dem Mann auf die Sprünge gekommen?“ forschte der Anwalt.

„Das sollen Sie jetzt hören, Mister Underwood. Wir erhielten vom Erkennungsdienst die Photographie des Mannes, den der verhaftete Mörder des russischen Grafen aus dem Verbrecheralbum als seinen Auftraggeber erkannt hatte. Es war ein gewisser Aram ben Assur, ein Muselmann aus der Gegend um Konstantinopel, der vor Jahren wegen eines frechen Straßenraubes mit einer längeren Freiheitsstrafe bedacht worden war, die er aber nie angetreten hat, weil es ihm vorher geglückt ist, zu entweichen. Seitdem war er verschollen. Gleichzeitig mit dem Bild lief die Anzeige ein — die Bank erstattete sie — daß der Fürst Obrenowitsch eine der ihm vorgelegten Unterschriften auf einer Abhebung als gefälscht erkannt und den Verdacht geäußert habe, daß der Privatsekretär seiner Gemahlin, der Baron Szyllag-Hasko, der Fälscher sei. Dies eigenartige Zusammentreffen brachte mich auf die fabelhafte Aehnlichkeit, die zwischen der bereits recht alten Photographie und dem Baron bestand, der vorläufig verschollen war. Da sah ihn plötzlich einer meiner Beamten, die sämtlich mit seinem Lichtbild ausgerüstet waren, unvermutet das Sredec-Hotel betreten und erstattete schleunigst Meldung. Leider kam ich dann zu spät. Der Vogel war mit dem Auto ausgeflogen, wurde aber bestimmt am Abend zurückerwartet. Danach traf ich meine Maßnahmen, nachdem ich die Richtung, in der der Wagen davongefahren war, nach einigem Bemühen festgestellt hatte. Das Uebrige wissen Sie. Ich brauche nur noch hinzuzufügen, daß mit diesem Ring hier der Kreis um den vernehmen Schwerverbrecher geschlossen ist.“

„Falls der Ring wirklich aus dem Nachlaß der Fürstin stammt“, warf der Anwalt ein.

„Oh“, gab der Beamte zurück, „was das anbelangt, so sind die nötigen Nachfragen bereits mit einem Bild des Verhafteten an die Newyorker Agentur der Leyland-Linie abgegangen, und ich bin fest überzeugt, daß die Antwort so ausfallen wird, wie wir sie uns jetzt schon denken, nämlich, daß der Baron mit einem, natürlich gefälschten, Ausweis die Herausgabe des Koffers der ertrunkenen Fürstin erreicht hat.“

Das Eintreten eines Kellners unterbrach die Unterhaltung.

„Seine Durchlaucht, Fürst Demetrius Obrenowitsch“, meldete der Mann, trat dann zurück und ließ den Angekündigten mit einer tiefen Verbeugung eintreten, worauf er die Tür von außen ins Schloß drückte. (Schluß folgt!

Von großen Büchern

Bei unseren dramatischen Werken begnügen wir uns mit 4 bis 5 Akten. Da sind uns die Chinesen schon längst überlegen. In ihrer Literatur finden sich Werke des Dramatikers Li-Tscho-Ngu, die 102 Quartbände umfassen. Dabei nimmt das Schauspiel „Si-Siang-Ki oder Geschichte des westlichen Pavillons“ allein 240 Quartseiten ein, und das Singspiel „Pi-Pa-Ki oder Geschichte der Guitarre“ hat nicht weniger als 40 Aufzüge. Trotz dieser ungewöhnlichen Länge wurden die Stücke nicht nur mit größtem Beifall aufgeführt, sondern bildeten auch für Gelehrte und für Leute von Geist überhaupt eine immer neue Quelle der Anregung und des Vergnügens. — Das umfangreichste Buch, das es geben dürfte, ist wohl eine in Mekka befindliche Ausgabe des Korans. Das Werk ist ein Fuß dick, 4 Fuß 8 Zoll lang und nahezu 3 Fuß breit, und sein Einband ist aus Brettern zusammengefügt. Die Buchstaben in demselben sind im Durchschnitt 3 Zoll hoch. Ein Kamel trug seine Last unter einem roten Baldachin an den Ort seiner Bestimmung, und wo immer man Rast hielt, wurde das gewaltige Werk zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Ein frommer Hindu hat das Buch im Laufe von sechs Jahren zusammengeschrieben, und sein Sohn fügte zwischen den einzelnen Zeilen noch eine persische Uebersetzung ein.

Tüngel

Skizze von Franziska Frankel

Franz Tüngel, der Lehrling der großen Firma Struck u. Armbrust, war ein recht gewitzter Bursche. Die meisten kleinen Rätsel, die so im Laufe der Jahre in den Büroräumen erblühten, löste er in mehr oder minder kurzer Zeit mit leidlicher Pfiffigkeit. Aber eines wollte sich ihm doch nur zögernd und erst nach manchem falschen Hin- und Herraten erschließen, nämlich, warum der Abteilungschef Lothar Körner eine so unverhohlene Antipathie gegen den erst kürzlich im erlauchten Kreise der Festangestellten aufgenommenen Kommis Jonny Charol, der sogar als Hilfsbuchhalter dem alten Buchhalter Neustab beigegeben war, zur Schau trug.

Der sechzehnjährigen Herzen des Lehrlings war es völlig unbegreiflich, wie jemand, sei es Mann oder Weib, der jugendlich schönen, gepflegten, mit modischer durchaus nicht übertriebener Eleganz gekleideten Erscheinung des Jonny Charol ein anderes Gefühl als das ehrlicher, überschwenglicher Sympathie entgegenbringen konnte. Da war auch kein Wesen im Umkreis, von den Herren Struck u. Armbrust angefange bis zur spitznasigen, schielenden Scheuerfrau, das nicht ein Lächeln, ein Wort, zum mindesten aber doch einen Blick des Wohlgefallens für diesen angenehmen, jungen Menschen, der außerdem noch von einem vorbildlichen Fleiße war, gehabt hätte.

Nur Herr Körner sprach mit dem „Neuen“ nichts anderes als das geschäftlich durchaus Unumgängliche, und noch dann wehte trotz der Höflichkeit der Worte ein Klang durch seine Stimme von einer Eisigkeit, daß man meinen konnte, wenn man sich in solchen Augenblicken dem Herrn Körner näherte, man gerate in die Nordpolzone.

Zuerst glaubte Franz Tüngel, es wäre der Neid auf den bildhübschen jungen Menschen, denn Herrn Körners Physiognomie war nur eine alltägliche; und die grauen Haare bei ihm hätte man noch viel deutlicher gesehen, wenn sie nicht blond gewesen wären.

Aber von diesem Glauben an den Neid des Lothar Körner kam der Tüngel ab, als bei einer nächtlichen Kneipversammlung der Lehrlinge aus der Waterloostraße, in der unter den großen Kontorhäusern auch das Haus der Firma Struck u. Armbrust stand, der Lehrling einer Konkurrenzfirma mit tiefer Grabesstimme nach Bekanntgabe dieses Rätsels erklärte: „Cherchez la femme.“

Eine Frau? Natürlich, eine Frau war im Spiel!

Durch diesen Ausruf war die Kombinationsgabe des Tüngelschen Gehirns in ganz neue Bahnen gebracht. Und da er einmal über diesen Punkt zu grübeln begann, so kamen ihm Erkenntnisse und er begriff nicht, warum er nicht gleich auf diesem so ergiebigen Felde zu ackern begonnen.

Viele Weiblichkeit durchwebte mit ihrer Buntheit die Struck u. Armbrustschen Büroräume, wie Mohn und Kornblumen ein eintöniges Aehrenfeld durchleuchten und beleben. Da gab es eine Lotte mit haselnußbraunen Augen und spitzen, weißen Mausezähnchen, eine Elli mit blauen Augen und ewig rotglühenden Bäckchen, so daß sie anzusehen war wie eine schön angemalte Puppe, da gab es eine Lona von dämonischer Art mit so dichtem, schwarzem Rabenhaar, daß es in Tüngels Vorstellung unterm Kamme knistern und Funken sprühen mußte, da gab es eine geniale Sente, die lange Verse dichtete. Ja, und dann gab es noch die Gertrud Fischer, die in der Tüngelschen Abteilung die Korrespondenz zu machen hatte.

Tüngel selbst fand sie nicht besonders bestechend. Sie trug sich einfacher als die anderen und hatte auch ihre herrlichen aschblonden Haare, ihre einzige Schönheit, nicht abgeschnitten, sondern in dicken, ganz altmodischen Flechten im Nacken zu einem Nest zusammengesteckt. Nein — der Tüngelsche Geschmack war sie nicht.

Aber die Männer mußten doch wohl etwas an ihr finden. Denn sogar dieser elegante, schneidige, kavaliermäßige Kommis und Hilfsbuchhalter Jonny Charol weilte bei seinen Diktaten auffallend lange in der kleinen Box der Gertrud Fischer die vom Haupttraum durch Glastüren abgetrennt war. Tüngel bekam auch heraus, daß der Charol dieser aschblonden Gertrud sehr oft ein Sträußchen Blumen, eine Tafel Schokolade oder sonst irgend eine kleine, bunte Nichtigkeit, wie Frauen sie lieben, verehrte. Und dann fing Tüngel den Blick des Lothar Körner auf, der dem Charol folgte, wenn er sich in die Box zu Gertrud Körner begab. Und dieser Blick! „Dieser Blick sprach Bände“, versicherte bei einer erneuten Kneipversammlung der vereinigten Lehrlinge eben jener Bursche, der ihn auf die Fährte des „Cherchez la femme“ gebracht hatte.

Der ältliche Herr Lothar Körner, ein Witwer mit einem bereits siebenjährigen Töchterchen, mußte doch soviel Vernunft haben, um sich zu sagen, daß natürlich ein junges Mädchen, wenn es die Wahl zwischen Herrn Körner und Jonny Charol habe, sich für Charol entscheiden werde. Allerdings mußte Tüngel zugeben, daß vor Erscheinen dieses Charols Gertrud sehr viel Sympathie für Lothar Körner gehabt zu haben schien, denn sie hatte ihm einmal zu seinem Geburtstage eine Brieftasche mit einem Monogramm geschenkt und hatte ihm oft für sein Töchterchen Hanni ein selbstverfertigtes Püppchen oder ein anderes Spielzeug mitgegeben.

Allerdings bemerkte Tüngel, daß die Gertrud dem Herrn Körner auch jetzt noch für das Kind ein Hündchen aus Stoff und Perlen auf das Pult stellte. Aber der Herr Körner hatte es dort liegen lassen, als sähe er es gar nicht, und ein paar Stunden später hatte Gertrud die Gelegenheit benutzt, als Herr Körner sich zum Chef begeben, um an den leeren Platz zu schlüpfen und mit sehr rotem Kopfe das mit schweigender Verachtung bestrafte Hündchen an sich zu nehmen. Von da an ging es recht schweigsam zu zwischen Herrn Körner und Gertrud Fischer, dageaen um so lustiger zwischen Jonny und Gertrud. Durch die Glaswände hindurch hörte man zuweilen das Lachen und Geplauder der beiden.

Herr Körner aber schien zusehends zu verfallen. Sein Gesicht wurde jetzt grau und wirklich alt, die Augen schienen wie in tiefen Höhlen zu liegen. Um den Mund lagerte sich ein vergrämter Zug.

Und dann kam die Katastrophe, die alle erschütterte, beim Lehrling Tüngel aber direkt Gesichtszuckungen hervorbrachte. Es wurden große Unterschlagungen in der Firma festgestellt, und am hellichten Tage, mitten aus den Büroräumen heraus — o, bis in seine tiefsten Träume verfolgte den Tüngel das gräßliche Bild — wurde der elegante, schneidige Jonny Charol von Polizisten hinweggeführt.

Jetzt war es Gertrud Fischer, die blaß wurde und alt und den Kopf hängen ließ. Tüngel aber bemerkte, daß Herrn Körners Blick, wenn er sich unbemerkt wußte, mit Sorge und Zärtlichkeit auf den vergrämten Zügen der kleinen Aschblonden ruhte. Und einmal hörte Tüngel sogar — er hatte sich unbemerkt in die Nähe der beiden geschlichen, was nicht seines Amtes war —, wie Herr Körner sagte: „Fräulein Gertrud, Hanni würde sich sehr freuen, wenn Sie wieder einmal ein solches kleines dummes Stoffhündchen mit braunen Perlen für sie anfertigen wollten . . .“

Von da an gab Tüngel die Beobachtung der beiden auf. Er merkte, die Geschichte begann zu versanden und lief auf eine ganz profaische Liebes- und Heiratsgeschichte hinaus. Und dafür hatte Tüngel kein Interesse. Er liebte das Ungewöhnliche.

Das Benefiz

Eine Geschichte aus dem Leben Ludwig Devrients

Von Walter Meckauer-Breslau

Der Mime von heute, den Gastspielverpflichtungen nach den verschiedenen Teilen des Reiches führen, läßt durch seinen Agenten einen Schlafwagenplatz bestellen, besteigt am Abend den Zug und ist am nächsten Morgen an Ort und Stelle. Er begibt sich zum Theater, wohnt einer Durchsprechprobe bei, macht am Nachmittag einen Rundgang durch die fremde Stadt und steht um acht Uhr auf der Bühne, als wäre er immer dort gewesen. Ganz anders war es noch vor einigen Generationen. Es ist die Dämonie der Technik, die den Menschen von heute ohne Beziehung zu der Strecke des Weges, die er zurücklegt, an den Ort seiner Bestimmung führt; die das Entfernte verbindet und das zwischen zwei Zielpunkten Liegende ausschaltet und nicht einmal in sein Bewußtsein gelangen läßt. Eine Begebenheit wie die folgende, welche der Chronist aus dem Leben des berühmten Schauspielers Ludwig Devrient erzählt, könnte sich darum in diesem Jahrhundert kaum noch ereignen, selbst wenn die gleichen äußeren Umstände gegeben wären . . .

In unserem Bergbau herrscht Zuversicht

Das Kennzeichen der gegenwärtigen Wirtschaftslage — Die Forderungen der deutschen Bergarbeiter

Tagung des Vereins für bergbauliche Interessen

In der Generalversammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen gedachte der Vorsitzende Bergassessor Dr. Brandi einleitend in warmen Worten der verunglückten Bergleute auf den Gruben Osseg und Karsten-Zentrum und brachte sodann für die Saarkameraden ein von Begeisterung getragenes Treuebekenntnis zum Ausdruck.

Anschließend erstattete das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins, Herr Bergassessor Dr. v. Loewenstein, den

Geschäftsbericht.

Ausgehend von der Fülle wahrhaft staatsmännischer Maßnahmen, die im vergangenen Jahre dem deutschen Volke beschert worden sind, erinnerte Referent an die unsicheren und unruhevollen Zeiten vor dem Durchbruch der nationalen Revolution und führte weiter aus:

Das Kennzeichen der gegenwärtigen Wirtschaftslage ist Zuversicht.

In bewußter Abkehr von früheren Methoden hat die Reichsregierung durch die Stabilisierung der Lohn- und Preisverhältnisse eine weitgehende Beruhigung in der Wirtschaft herbeigeführt und damit ein Fundament neuen Vertrauens geschaffen.

Was den Bergbau betrifft, so ist auch hier Ende vorigen Jahres eine spürbare Belebung eingetreten. Dennoch reicht sie an die Zunahme des Geschäftsumfanges in der übrigen Wirtschaft nicht heran. Das ist aber durchaus natürlich, denn im Zuge einer konjunkturellen Aufwärtsentwicklung marschiert der Bergbau als Rohstoffindustrie immer an letzter Stelle, wie er in Zeiten absteigender Konjunkturen seinen günstigen Beschäftigungsstand auch am längsten zu halten vermag. Insgesamt stellte sich die deutsche Steinkohlenförderung im Jahre 1933 auf 109,9 Mill. Tonnen gegenüber 104,7 Mill. To. im Vorjahre. Es hat sich gezeigt, daß

der Ruhrbergbau gegenüber der weltwirtschaftlichen wie auch gegenüber der deutschen Wirtschaftskrise sich sehr viel weniger widerstandsfähig erwiesen hat als andere Kohlengewinnungsgebiete.

In erster Linie ist dies in seiner starken Abhängigkeit vom deutschen Außenhandel begründet, denn er führt ja nicht allein einen großen Teil seiner Gewinnung unmittelbar aus, sondern er wird als Kohlenlieferant der Ausfuhrindustrien auch mittelbar in erheblichem Umfang von der Gestaltung der deutschen Ausfuhr berührt. Damit aber ist er zu einem großen Teil seiner Beschäftigung von Verhältnissen abhängig, die außerhalb des deutschen Wirtschafts- und Machtbereichs liegen. So ergibt sich gegenüber dem letzten Hochkonjunkturjahr, dem Jahre 1929, bei dem Ruhrbergbau immer noch ein Rückgang der Förderung von 37,05%, während sich die gleichen Ziffern für die übrigen Kohlenreviere nur zwischen 6,90 und 29,72 Prozent stellen und der Aachener Bezirk sogar eine Steigerung von 25,13 Proz. erreichen konnte. Ebenso ungünstig steht der Ruhrbergbau auch gegenüber der Braunkohlenindustrie da. Hier beläuft sich der Rückgang 1933 gegen 1929 nur auf 27,32 Proz.

Der Ruhrbergbau ist aber nicht nur von der Schrumpfung des Außenhandelsverkehrs besonders hart betroffen worden, sondern er hat auch hinsichtlich der Brennstoffversorgung der deutschen Binnenwirtschaft gegenüber den übrigen Kohlengewinnungsbezirken an Terrain verloren. Während gegenüber dem Jahre 1929 alle anderen deutschen Kohlenreviere, sowohl die der Steinkohle als die der Braunkohle, ausnahmslos ihren Anteil an der Brennstoffversorgung der deutschen Wirtschaft haben steigern können, ist der Anteil des Ruhrbezirks von 49,5 auf 43,4% zurückgegangen.

Nach eingehender Würdigung der im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geleisteten Großtaten der Regierung wurden von dem Referenten sodann die Maßnahmen erörtert, die seitens des Bergbaus erfolgt sind, um

neue Arbeitsmöglichkeiten

zu schaffen.

Mit welchem Erfolg die Zechenverwaltungen bewußt und von sich aus aktiv eingreifend die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung unterstützt haben, ergibt sich daraus, daß

die Belegschaftszahl vom Tiefpunkt im September 1932 mit rd. 196 000 Mann auf rd. 220 000 Mitte März vermehrt

werden konnte. Ein besonderes Licht auf die Wirksamkeit der vorgenommenen Feierschichtenregelung wirft die Tatsache, daß

trotz Absinkens der arbeitstäglichen Förderung um rd. 6 000 To. von Mai bis August 1933 im gleichen Zeitraum die Belegschaft um 4 000 Mann erhöht werden konnte.

Dies mußte sich selbstverständlich in einer vorübergehenden Erhöhung der Feierschichtenzahl auswirken, die von 3,68 auf 4,4 je angelegten Arbeiter im Monat stieg, was jedoch ganz im Rahmen der durchgeführten Regelung lag, die eine Vermehrung der Arbeitsplätze als oberstes Ziel aufgestellt hatte. Es ist zu hoffen, daß der langsame, aber stetige Anstieg der Mengenkonjunktur den Frühjahrs-Saisonrückgang ausgleicht oder sogar überschneidet.

In der am 21. März begonnenen neuen Arbeitsschlacht ist der Ruhrbergbau selbstverständlich auch bemüht, die bereits im vergangenen Jahre in das Arbeitslosenelend geschlagene Bresche zu vergrößern. Die Möglichkeiten, die sich hier dem Bergbau als solchem bieten, sind jedoch leider beschränkt. Als Urproduktions-Industrie ist der Bergbau fast völlig von der Lage der übrigen deutschen Wirtschaft abhängig. Setzt sich hier der Aufschwung fort, so wird auch die Förder- und Belegschaftsziffer unseres Bergbaus weiter steigen. Wie schon seit Jahren die tatsächliche Belegschaft beträchtlich größer war als nach der Absatzlage notwendig, so ist sie auch im gegenwärtigen Zeitpunkt noch um etwa 25 000 Mann größer als es der Absatz eigentlich erfordert.

Im weiteren wurden von dem Vortragenden die erheblichen Veränderungen, die das vergangene Jahr auf sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiete gebracht hat, gestreift und die Gesichtspunkte erläutert, auf denen sich die Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit und über den organisatorischen Aufbau der deutschen Wirtschaft gründen.

Wichtige Erklärung des Reichsgruppenleiters Stein M. d. R.

Der Leiter der Reichsbetriebsgruppe Bergbau, Ernst Stein, M. d. R., veröffentlicht in dem offiziellen Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgruppe Bergbau, dem „Deutschen Bergbau", eine wichtige Erklärung, die die programmatischen Forderungen der deutschen Bergmänner umfaßt und in denen es heißt:

„Wohl kein Berufsstand innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens ist so

gefahrvoll, mühsam, schwierig und wenig einträglich,

wie der Bergmannsstand. Von tausend Gefahren umlauert trägt der deutsche Bergmann tatsächlich immer sein Totenhemd. Er weiß nie, wenn er zur schweren Arbeit einfährt, ob er jemals das Licht des Tages wieder erblickt. Von Zeit zu Zeit halten uns die Nachrichten von stattgefundenen größeren und kleineren Bergwerksunglücken in Atem. Brave deutsche Bergknappen werden zerfetzt — tot zu Tage getragen und so manche Hügel wölben sich zu Massengräbern unserer toten Arbeitshelden. Sehr oft werden jährlich viele zum dauernden Krüppelsein und Siechtum verurteilt. Nur derjenige kann all den Kummer, die Sorge, den Schmerz und das Elend verstehen, der eng mit diesen Problemen verwachsen ist.

Ein Gang durch ein Knappschaftslazarett, eine Schicht in der Erde, ein Blick auf die soziale Lage unserer Bergmänner und der Bergbaugebiete unseres Vaterlandes müssen jeden anständig denkenden Menschen zum tiefen Grübeln bringen. Es wäre zu

wünschen, daß „Theoretiker" sich die Dinge einmal in Wirklichkeit anschauen

würden, dann würde bestimmt dem deutschen Bergmann und seinen Nöten und Wünschen mehr Verständnis entgegengebracht.

Immer wieder kehren unsere Gedanken zurück zur letzten Unglücksstätte, der Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen (Oberschlesien). Es ist uns, als ständen die bleichen, hohlwangigen Kinder der verunglückten Knappen vor uns — als hörten wir noch das herzzerreißende Schluchzen der Angehörigen, denen das Liebste und der Ernährer genommen wurde. Düstere Gedanken wollen uns nicht verlassen, als ob sie uns mahnend erinnern wollten, unsere Pflicht dem Bergmannsstand gegenüber zu tun. Ausreichender, der Leistung und Gefahr entsprechender Lohn, 100%iger Urlaub, vernünftige Arbeitsweise — gerechte Behandlung, eine gesunde Sozialversicherung, menschenwürdige Wohnmöglichkeiten, eine bis ins kleinste ausgearbeitete Grubensicherheit, größtmöglichster Schutz gegen alle Gefahren usw. sind Gedanken und Forderungen, die unserem nationalsozialistischen Wollen entsprechen.

Die große Handlungsfreiheit, die gerade der nationalsozialistische Staat den Unternehmern des Bergbaus gibt, verpflichtet aber auch zum wahrhaft sozialistischen Handeln. Das kalte, nüchterne Denken in Profit, Dividende und Quotenschacher müßte der Vergangenheit angehören. Eine völlige

Neuordnung der Sozialversicherung — ein neues nationalsozialistisches Berggesetz, das Leben und Gesundheit höher einschätzt als Gewinnchancen —, könnten Möglichkeiten einer Aufwärtsentwicklung des deutschen Bergbaues und des schwer geprüften Bergmanns sein."

Achtung! Achtung!
Merksprüche für Unfallverhütung

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langen ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!

Fast in jeder Stunde, Tag und Nacht kommen in Deutschland 33 Menschen durch einen Unfall ums Leben. Wieviel Trauer und Schmerz ist damit verbunden und wie groß ist die Not, die manche Familien erleben müssen! Darum verhütet solche Unfälle, seid vorsichtig! Nehmt auf der Straße und bei der Arbeit auf Eure Gesundheit und die Eurer Mitmenschen Rücksicht und beachtet die Verkehrs- und Unfallverhütungsvorschriften.

* **Das Laienspiel.** Der Westdeutsche Verband für Heimat- und Volksbühnenspiele vollzog in seiner Bochumer Haupttagung einen Zusammenschluß mit dem Reichsbund für Volkstum und Heimat, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Laienspiel im deutschen Volk zu fördern. Damit hat der Westdeutsche Verband für Heimat- und Volksbühnenspiele nach einer für die Förderung des Laienspieles ergebnisreichen Zeitepoche zu existieren aufgehört. Verbandsführer Pölker begründete die Verschmelzung mit dem berechtigten Hinweis, daß die wertvollen Zukunftsaufgaben des deutschen Laienspiels auf dem Boden nationalsozialistischer Kulturauffassung stark fördernd und von einer umfassenden Organisation verwirklicht werden könnte, wie sie der Reichsbund für Volkstum und Heimat darstelle. Gaufachberater für Volkskunst der NSDAP., Pg. Wahle, würdigte in einem aufklärenden Vortrage den hohen Sinn und die Bedeutung des Laienspiele für deutsches Volkstum im neuen Staat. Er kennzeichnete die bedeutungsvolle Aufgabe der Gesamtbewegung, die Volkskultur in den Dienst des gesamten deutschen Volkes zu stellen.



Mittags durchgehend geöffnet

Osterangebote für den Herrn

Farbige Oberhemden Bielefelder Fabrikat, in neuen Mustern Stück **1.95** — Mit Kragen Stück 2.25

Popeline-Oberhemden bedruckt, in modernen Mustern, Bielefelder Erzeugnisse, mit einem losen Kragen . . Stück 3.50 **2.80**

Oberhemden Bielefelder Qualitätsware, in nur aparten Mustern, mit der neuen Ideal-Wende-Manschette, mit einem losen Kragen Stück 7.75, 6.75 **4.50**

Oberhemden Bemberg-Waschkunstseide, mit Kragen, in vornehmer Ausmusterung, besonders preiswert . . . . . Stück **7.50**

Weiße Oberhemden Bielefelder Ausführung, mit hübschen Fantasie-Einsätzen . . . . . Stück **2.25**

Weiße Oberhemden durchgehend gemustert, nur Bielefelder Fabrikate, Stück 6.—, 5.50, 4.50, 3.— **2.75**

Stehumlegkragen nur Bielefelder Fabrikate, in modernen Formen . . Stück -60, -50, -45, -37 **-25**

Bielefelder Reform-Sportkragen halbsteif, gutsitzende Formen . . . . . Stück -65, -50, -40, -25 **-20**

Selbstbinder in großer Musterauswahl . . . . . Stück 1.25, -95, -75, -45, -35 **-23**

Reinseidene Selbstbinder sehr preiswert . . . Stück 1.50, 1.25 **-75**

Fantasie-Socken solide Qualitäten, in moderner Ausmusterung Paar 1.-, -90, -75, -60, -50 **-45**

Socken Baumwolle, grau . . . . . Paar -35, -30 **-23**

Socken gute baumwollene Strapazierqualität, in jaspiert und kameihaarfarbig . . . . Paar **-35**

Sportstrümpfe aus melierten Garnen, Ferse und Spitze verstärkt . . . . . Paar 1.25, -95 **-50**

Nachthemden in großer Auswahl . . . . . Stck. 3.75, 3.50, 2.75, 2.50, 1.95 **1.75**

Sporthemden einfarbig, mit festem Kragen . . . . . Stück 3.20, 2.90, 2.25 **1.75**

Sporthemden mit festem Kragen und Krawatte, in modernen Mustern, Stück 2.75, 1.95 **1.70**

Einsatzhemden Louisiana, sehr preiswert . . Stück -90 **-80**

Einsatzhemden echt Mako, mit apart gemusterten Einsätzen . . . . . Stück 1.20, 1.10 **1.00**

Hemden Louisiana, sehr preiswert . . Stück -95 **-85**

Hemden echt Mako . . . . . Stück 1.50, 1.40 **1.25**

Hemden echt Mako, solide Qualitäten . . . . Stück 2.—, 1.90 **1.85**

Unterhosen sehr preiswert . . . . . Stück -80 **-70**

Unterhosen echt Mako . . . . . Stück -95, -85 **-75**

Unterhosen echt Mako, schwere Qualitäten . . . . Stück 1.45, 1.30 **1.25**

Gummi-Hosenträger mit Lederpatten . . . . . Stück 1.50, 1.30, 1.—, -85, -75, -65 **-50**

Das Haus für alle, die gut und billig kaufen wollen:

CRAMER & MEERMANN GMBH

DORTMUND / WESTENHELLWEG

Tüngel

Franz Tüngel, der Lehrling der großen Firma Strud u. Armbruch, war ein recht gewitzter Bursche. Die meisten kleinen Knelpereien der vereinigten Lehrlinge eben jener Bude, der ihn auf die Fährte des „Cherchez la femme" gebracht

Skizze von Franziska Frankel

„Du verspielst das?" fragte der Amtmann fassungslos. „Dann kannst du mehr als ich. — Also bitte!" — Seine Stimme wurde wieder polternd, wie immer, wenn er einen Erregung verbergen wollte — „warum hat er nicht unterschrieben? War ihm wohl noch zu wenig, zwei Millionen

Der Inspektor griff mit sichtlichem Interesse nach dem Schmuckstück, hielt den Ring ins helle Licht und nickte: „Ausgezeichnet, Mister Underwood! Das Schuldkonto dieses famo-

Harald Baumgarten:

Die Frau, die man übersah

Urheberrechtsschutz durch Verlag A. J. Rohrbacher Nachdruck verboten

„Epochale, umwälzende Erfindung! Kreiselflugzeug!“

Und nach echt amerikanischer Art erdrückte der Name der Firma in fetten Lettern allen anderen Bemerkungen.

Lilo hatte Plätze auf der mittleren Tribüne. Je näher sie den Ereignissen kam, um so fieberhafter wurde ihre Gespanntheit, so daß Reginald sie erstaunt ansah. „Man könnte meinen, Lilo, du habest Tausende auf einen der Flieger gesetzt! Selbst beim Rennen habe ich dich nie so nervös gesehen.“

Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Es ist doch nur, weil . . . nun, schließlich geht es hier um Leben und Tod.“

„Soviel ich aus dem Programm ersehe, handelt es sich um einige Kunstflieger, die ihre oft erprobten Flüge der Menge vorführen wollen. Soweit ich mich erinnern kann, ist gerade dabei ein größeres Unglück nie passiert.“

Abweisend schüttelte sie den Kopf und blickte geradeaus auf den Platz, in dessen Mitte ein neuartiges Flugzeug stand, dessen Propeller wie eine gewaltige Schraube oben auf dem Deck des Rumpfes montiert waren: das Flugzeug André d'Hericourts.

Reginalds Blicke flogen über die Menge, ob er nicht irgendwo Gloria Smith entdecken könne. „Wie fremd mir doch Lilo geworden ist!“ empfand er.

Ein Murmeln ging durch die Massen. Die ersten Flugzeuge stiegen hoch, trudelten, überschlugen sich, machten Rückenflüge — kurz, alle jene Figuren, die durch die Kühnheit ihrer Führer die Menge in atemlose Spannung versetzten.

Vor dem Flugzeug d'Hericourts fand eine aufgeregte Diskussion statt. Ein Kapitän der Luftpolizei umschritt kopfschüttelnd den Apparat.

„Ich kann ihn nicht freigeben, Mister. Die Konstruktion ist einfach unmöglich. Vielleicht kommt es hoch, aber ich garantiere Ihnen, es fällt wie ein alter Topfdeckel herunter.“

Ueberlegen lächelte André d'Hericourt. „Ich habe mit der Maschine, wenigstens einer ähnlichen schon in Paris Flüge ausgeführt. Die Schnelligkeit der Propellerumdrehung saugt die Luft über dem Flugzeug hinweg. Luftleerer Raum, Mister.“

„Blödsinn!“ knurrte der Kapitän.

Der Fabrikant trat hinzu. Für ihn kam es einzig und allein darauf an, daß der Flug stattfand. Zunächst unentschlossen, ob er die Maschinen bauen sollte, deren Ausführung namhafte Fabriken abgelehnt hatten, waren seine Bedenken durch eine größere Barzahlung d'Hericourts beschwichtigt worden. Auf jeden Fall war es eine glänzende Reklame für seine Fabrik. Sein Name würde in allen Zeitungen genannt werden. Und — passiert dem Erfinder etwas — er konnte nichts dafür. Pioniere des Fortschritts fielen überall als Opfer.

„Ich halte den Apparat für absolut flugsicher!“ erklärte er kategorisch. „Wollen Sie den Fortschritt aufhalten, Kapitän? Soll die Erfindung nach Frankreich gehen?“

Der Kapitän machte ein mißmutiges Gesicht. Womöglich würde er noch einen Rüffel einstecken müssen. „Ich lasse den Flug nur zu, wenn der Flieger mit Fallschirm ausgerüstet ist.“

„Das Modell hat sich glänzend bewährt! Die Erfindung ist bereits beim Patentamt angemeldet.“ Unter Zurschautragung seiner ganzen Einbildung setzte André hinzu: „Amerika wird mir dankbar sein.“

Händeklatschen . . . Hochrufe . . . Er zog die schweren, ledernen Handschuhe aus und hielt sie wie ein triumphierender Faustkämpfer hoch in die Luft. Photographen stürzten von allen Seiten herbei, liefen wie flinke Wiesel um den Flieger herum, im Vorbeihuschen das Bild auf die Platte bannend . . . Kinooperateure drehten . . . Die Polizei schwärmte in einer Schützenlinie aus, das ganze Feld freimachend.

Die Tribünenbesucher erhoben sich, stiegen auf die Sitzbänke . . . Ein aufmunterndes, begeistertes Geschrei schwoll an . . . Sympathiekundgebungen für diesen smarten Franzosen, der Amerika seine Erfindung schenkte.

Die Propeller fingen an zu surren. Immer schneller peitschten sie die Luft. Eine lastende Stille lag über dem Flugplatz. Sachte hob sich der weiße Vogel vom Boden und stieg senkrecht in die Luft, schwebte über den Köpfen, beschrieb eine Linkskurve und strebte in höhere Regionen.

Der Kapitän stand mit dem Fabrikanten mitten auf dem Flugplatz. Seine Augen waren halb zugekniffen, seine Nasenflügel vibrierten. „Alle Achtung! Hätte ich nicht für möglich gehalten.“ Der Fabrikant strahlte.

In dem Meer nach oben starrender Menschen stand Lilo de Pirelle, ein hektisches Rot auf den sonst so kühlen Wangen. Neben ihr die grandmère, in den runden Kinderaugen eine unverhohlene Angst über all diese Ereignisse. Merkte denn Solm nicht, was in Lilo vorging? Sah er nicht den ekstatisch-begeisterten Ausdruck in ihren Zügen?

Reginald starrte über das Feld, über dem der Flieger wie ein weißer, leise singender Vogel hing. War denn Gloria Smith nicht da? Warum nicht? Wo war sie denn?

André d'Hericourt hatte die Höhe erreicht, die er für einen ersten Probeflug für angemessen hielt.

Mochte man ihm alle anderen guten Eigenschaften absprechen — Mut besaß er. Und zudem war er selbst felsenfest von sich überzeugt.

Um ihn das Blau des Alls. Winzige, schwarze Punkte die Menschen unter ihm. Weiße, kleine Scheiben die anderen Flugzeuge. Er selbst der Matador, zu dem sie aufschauten.

Ein unendliches Kraftgefühl weitete seine Brust. Er vergaß die unsauberen Wege, die ihn so weit gebracht.

Er war am Ziel! War ein Schöpfer, ein Pionier, ein Großer des Lebens!

Drei Griffe an den Hebeln. Der Propeller, dessen gleichmäßige Drehungen ihn emporgerissen, verlangsamte seinen Schwung. Nun galt es. Wieder einige Griffe. Unbeweglich hing das Flugzeug im Aehter. Plötzlich sackte es ab.

Der Zeiger des Höhenmessers sauste abwärts. 700 . . . 600 . . . 500 . . . Viel zu schnell! Eine jähe Furcht krampfte sein Herz zusammen. Was war das? Konnte der Kreisel das Flugzeug nicht halten. Andrés Gesicht wurde fahl. Die Luft umpfiff ihn wie heulender Sturm. Schweiß brach aus allen Poren. Er stellte den Hebel wieder um. Mit einem Satz sprang die Maschine in die Höhe . . . Glitt ausrutschend hinten ab, zeigte mit der Spitze direkt in den Himmel.

Von irgendwoher ein Aufschrei. — Der Schrei der Tausende, der sich zu einem einzigen Entsetzen vereinigte.

Der Höhenmesser raste abwärts . . . 300 . . . 200 . . . Meter.

„Ich stürze ab!“ war Andrés letzter Gedanke. Er riß an dem Ledergürtel, der ihn an den Sitz festschnürte. Aber die Schwere des Kreisels hatte ihr Werk getan.

Wie ein blitzender Meteor sauste das Flugzeug, den Schwanz nach unten — auf die Erde zu . . . Ueberschlug sich zweimal — dreimal!

Auf dem Flugplatz auseinanderfliegende Menschen. Wilde, gellende Schreie. Die Maschine krachte auf die Erde, bohrte ein tiefes Loch in den umherspritzenden Rasen.

Aus dem Benzintank eine wilde, helle Flamme. Der knatternde Donner einer Explosion. Hervorschießende Stichflammen. Eisenteile in die Runde geschleudert.

*

Der entsetzensvolle Schrei der Menge, als sie erkannte, daß das Flugzeug abstürzte, schien in Lilo de Pirelle körperlich geworden zu sein. Ihr schönes, jetzt schneeweißes Gesicht, auf dem allein der geschminkte Mund ein rot flammendes Mal bildete, durchflog die ganze Skala menschlicher Erschütterung, bis der Ausdruck eines unendlichen Schmerzes darauf für immer eingeprägt blieb.

Einen hohen wilden Schrei ausstoßend, stürzte sie die Treppe hinunter auf den brennenden Scheiterhaufen zu, der jetzt der Mittelpunkt von herbeiströmenden Rettungsautomobilen, Polizei und sensationslüsternen Menschen wurde.

Die Kraft ihrer Verzweiflung war so stark, daß sie die Massen durchbrach und als eine der ersten in die Nähe der Unglücksstelle gelangte, die noch immer von kleinen Explosionen erschüttert wurde.

In ihrer Leidenschaftlichkeit, die nun mit jahrelang unterdrückter Kraft aus ihr herausbrach, wäre sie wohl selbst den Flammen zum Opfer gefallen, wenn nicht Reginald, der ihr gefolgt war, sie zurückgerissen hätte.

Haßerfüllt blickte sie ihn an. „Was willst du von mir? Laß mich los!“

„Lilo, komm doch zu dir — was willst du tun?“

Es war, als ob diese Frage alle Kraft von ihr genommen hätte. Sie schrie noch einmal auf, kurz, hell, und von Schmerz zerrissen. „Rette ihn doch! Siehst du denn nicht, daß er verbrennt?“

Die Feuerwehr drängte sie zurück. Zischende Wasserfluten ergossen sich auf das brennende Gewirr.

Reginald sah Lilo fest an. „Du hast André d'Hericourt geliebt?“

„Ich habe immer und immer nur ihn geliebt!“

Ehe Reginald es verhindern konnte, hatte sie sich von ihm losgerissen und war den Männern nachgeeilt, die jetzt auf einer verdeckten Bahre davontrugen, was sterblich war von André d'Hericourt.

*

Menschenherzen gehen in die Irre. Glauben geradeaus auf gutem Weg zu sein, und stehen plötzlich erschüttert von dem Abgrund. Blitzhaft erhellt sich in solcher Minute die Vergangenheit, deckt die innersten, verborgen schlummernden Gefühle auf.

Reginald sah Lilo de Pirelle nach, als liefe ein fremder Mensch von ihm fort und nicht die Frau, für die er sein Leben hatte opfern wollen. Gedanken, Fragen, Vermutungen, verzerrte Kombinationen türmten sich vor ihm auf.

Lilo liebte André d'Hericourt. Hatte ihn stets geliebt!

Was war dann mit Gloria Smith? Er sah Charles Risons Gaunerphysiognomie vor sich. Sollte er die Hand im Spiele haben? Warum wollte er ihn glauben machen, daß der Franzose und Gloria Smith . . .? Hatte man ihn täuschen wollen?

Ein Angstgefühl stieg in seine Kehle. Wo war Gloria Smith?

Rücksichtslos bahnte er sich einen Weg aus dem Gedränge, fand sein Auto, warf sich hinein.

„Zum Boardinghaus in der 78. Straße!“

Hinter ihm brandete noch der Lärm der aufgeregten Menge. Er schloß die Augen, um sich zu beruhigen, aber er fand keinen Ausweg aus dem Irrgarten, in dem seine Ahnungen verzweifelt umherliefen.

Warum hatte Gloria diesen Brief geschrieben? Diesen Brief, an dessen Echtheit nicht zu zweifeln war . . .

Er sah ihr Gesicht vor sich, fühlte förmlich ihre Blicke, das warme Ausstrahlen ihrer Augen, wenn er eintrat — fühlte ihre Lippen auf seinem Mund, den er einmal — in einer unklaren Verwirrung — geküßt hatte.

Sein erhitztes Gehirn erwog die schreckhaftesten Vorstellungen, was mit ihr geschehen sein könne. Intuitiv erkannte er, daß ihre Abreise nicht Wahrheit, daß sie ein Werk Charles Risons war.

Ein tiefer Schmerz erfüllte ihn. Ein brennendes Heimweh nach ihrer Nähe. Wo war sie — sein kleiner tapferer Kamerad? Ahnte sie nicht, fühlte sie nicht, wie allein und verlassen er war?

„Miß Smith ist noch nicht zurück!“ Der Wirt des Boardinghauses schüttelte bedauernd den Kopf.

„Ich muß ihr Zimmer sehen, verstehen Sie?“

„Es wird nicht angehen, Mr. Solm.“

„Ich fürchte . . . ein Verbrechen, kommen Sie mit.“

„Ein Verbrechen, Mr. Solm? Oh, das wäre schrecklich. Wie kommen Sie auf eine solche Vermutung?“

Reginald antwortete nicht. Der Lift surrte empor. Umständlich öffnete der Wirt das Zimmer.

„Wir haben es nicht betreten seit Miß Smiths Abreise, nur das Mädchen, das Ordnung hält.“

Hilflos sah sich Reginald um. Ob er nicht lieber die Polizei? Aber wo waren Anhaltspunkte?

Der Wirt stand beobachtend an der Tür.

„Wir wollen sehen, ob sie nicht einen Brief hinterlassen hat, vielleicht doch!“

Reginald fühlte selbst, auf wie schwankenden Füßen diese Annahme stand. Sollte er nicht lieber zu Rison fahren? Ihm auf den Kopf zusagen, daß er irgendwie mit Glorias Verschwinden zu tun habe. Nein, das ging ja nicht. Charles Rison würde ihn auslachen.

„Ich möchte ein wenig hierbleiben — nachdenken. Sie kennen mich ja.“

Der Wirt verbeugte sich, verließ das Zimmer, „ja, wenn man so reich war.“

Müde ließ Reginald sich auf einem Stuhl nieder. Stützte den Kopf in die Hände. „Klar denken — logische Schlußfolgerungen ziehen!“ Aber es war umsonst. Er stand auf und ging im Zimmer umher, berührte mechanisch Gegenstände, die sie gebraucht, Flakons, Briefbeschwerer, Bleistifte.

Eine alte armselige Stoffpuppe saß in der Sofaecke. Bei ihrem Anblick dachte er wieder an Coney Island — an das Zelluloidbaby, das er damals mitgenommen und das zu Hause in seinem Schrank war.

Die unscheinbare Puppe hatte ein Kleidchen an aus blauem dünnen Stoff, wie Puppen von armen Kindern. Er nahm sie in die Hand. Warum mochte die Puppe hier sitzen? War sie eine Kindheitserinnerung, ein Stück heimlichen Lebens aus Glorias Jugendzeit?

Behutsam setzte er sie wieder in die Ecke. Da knisterte es unter dem blauen Kleidchen. Was bedeutete das? Was für Papier verbarg Gloria in dieser Puppe?

Er entfaltete das Stück Papier. Es war ein Brief und er begann: „Mein geliebter André!“

*

Das schüchterne Herein kaum abwartend, stürmte Reginald Solm ins Zimmer. Große, gelbe Lederkoffer standen geöffnet umher. Die Großmutter stand inmitten des Zimmers, ließ sich von der Zofe die Kleider zureichen, und legte sie sorgfältig in die verschiedenen Abteilungen.

„Lassen Sie uns allein!“ — herrschte Reginald die Zofe an.

Schuldbeladen sah ihn die Großmutter an. „Wir packen, Mr. Solm. Sie werden bald von uns befreit sein.“ Sie setzte sich auf einen der bereits geschlossenen Koffer und starrte müde zu Boden. „Es ist nicht meine Schuld. Ich wußte nichts von den Beziehungen Lilos zu André d'Hericourt. Ich habe mich immer dagegen gewehrt. Lilo . . .“

„Es handelt sich nicht um Lilo, was haben Sie mit Gloria Smith gemacht? Wo ist sie?“

Die runden Augen der Großmutter wurden ganz verwundert. „Gloria Smith — wer ist das?“

„Sie wissen das so gut wie ich! Sie war meine Privatsekretärin! Irgend etwas ist mit dem jungen Mädchen geschehen, das geht aus diesem Brief hervor. „Wenn Du mich liebst, beteilige Dich nicht an den Plänen Risons gegen Gloria Smith.“

„Ich weiß nichts davon, Reginald! Ich weiß nur, daß hier alles für uns zu Ende ist. Lassen Sie mich ein Wort der Verteidigung sprechen. Ist es ein Verbrechen, wenn eine Großmutter wünscht, daß ihre Enkelin glücklich wird? Lilo ist ein schönes Mädchen. Sie wäre Ihnen eine liebende Frau geworden, wenn nicht diese unselige Leidenschaft zu André . . .“

Dicht trat er vor sie hin. „Ich sage Ihnen nochmals, es handelt sich jetzt nicht um Lilo! Das sind alles Dinge, die mir weltfern scheinen, deren Aufklärung mich nicht interessiert! Wo ist Charles Rison?“

Die Großmutter brach in fassungsloses Weinen aus. „Ich kann es nicht sagen, Reginald. Seit drei Tagen habe ich ihn nicht gesehen. Ich will von hier fort, nach Frankreich. Ich bin ganz allein, allein und hilflos. Lilo ist von dem Flugplatz noch nicht nach Hause gekommen. Was soll ich arme alte Frau machen?“

„Wenn Sie mir alles sagen, was Sie wissen, bin ich bereit, Ihnen zu helfen, aber nur unter dieser Bedingung!“

„Ich möchte mit Lilo nach Monte Carlo. Dort habe ich mich immer am wohlsten gefühlt. Aber was soll ich Ihnen sagen? Das einzige, was ich weiß, ist, daß Charles und Lilo, die sich sonst nie vertrugen, seit acht Tagen die besten Freunde sind.“

„Wer ist dieser Charles Rison?“

Aengstlich fing sie an zu zittern. „Sprechen Sie nicht so laut! Ich flehe Sie an. Ich bin von Charles abhängig. Fragen Sie nicht weiter.“

Das trostlose Weinen brach aufs neue aus ihr heraus.

„In dem Brief sind die Zusammenhänge gedeutet, die Gloria Smith bedrohen. Da Sie mir keine Aufklärung geben wollen oder können, wende ich mich an die Polizei.“

Als seine Schritte verhallten, rief sie mit schriller Stimme nach der Zofe. Die kleine Amerikanerin kam eilig aus der Telephonzelle.

„Packen Sie ein, schnell, schnell! Ich muß sofort Neuyork verlassen.“ Lilo betrat das Zimmer. Die schmalen Schultern, wie von einer schweren Last bedrückt, neigten sich nach vorn. Das blasse Gesicht versteinert. Der Glanz der schönen Augen erloschen. Wie fremd sah sie sich im Zimmer um. „Er ist tot . . . André ist tot . . .“ Monoton und mit klangloser Stimme wiederholte sie diesen Satz.

„Wir müssen fort!“ — die Großmutter schüttelte die Erstarrte am Arm. „Du hast unsre Zukunft vernichtet. Ich habe keine Lust, deinetwegen die amerikanischen Gefängnisse kennenzulernen!“

Der kleinliche Egoismus dieser Frau erstickte jedes Gefühl von Mitleid. Wahllos warf sie Kleider und Sachen in die Koffer. „So beeile dich doch, so beeile dich doch!“

*

Eine Stunde später saß Reginald Solm dem Kriminalkommissar Harris gegenüber.

„Sie meinen also, Mr. Solm, daß dieser Rison das Mädchen entführt hat und es mit Gewalt irgendwo festhält? Wie paßt Ihre Vermutung zu dem Brief, den Gloria Smith an Sie geschrieben, und dessen Handschrift sie als echt erkennen?“

„Ich kann es mir nicht erklären, Herr Kommissar, aber ich fühle . . .“

„Mit den Gefühlen läßt sich in der Kriminalistik schlecht arbeiten. Das einzig positiv Verdächtige ist der Satz des Briefes im Zusammenhang mit dem Verschwinden von Charles Rison. Er behauptet, Professor der Medizin zu sein — in Rouen?“

„Ja — aber da fällt mir eben ein, er hatte neulich einen Anfall von Herzschwäche. Er machte mir nicht den Eindruck, als verstünde er etwas von medizinischen Dingen.“

Der Kommissar klingelte. „Kabeln Sie sofort nach Rouen und Paris. Auskunft über Professor Charles Rison, wohnhaft Paris, Faubourg St. Germain“, sagte er zu dem eintretenden Beamten. Dann sah er Reginald bedauernd an. „Das wäre alles, was wir vorläufig tun können. Ein anderes wäre noch, die vermißte Gloria Smith zu suchen.“ Er deutet auf ein Regal, auf dem Stöße von Akten lagen. „Lauter vermißte junge Mädchen, Mr. Solm. In den allerwenigsten Fällen haben wir eine Spur finden können. Ein heißes Pflaster dieses Neuyork.“

„Wenn man eine Belohnung aussetzte, Herr Kommissar?“

Ein Achselzucken. „Vielleicht — immerhin, wenn Sie es wünschen . . . Haben Sie ein Bild von der jungen Dame?“

„Aber sie ist doch das Urbild unires Plakates!“

„Das Limonadengirl?“ Erfreut sprang der Kommissar auf. „Das erleichtert die Sache. Was dachten Sie für eine Belohnung auszusetzen?“

„100 000 Dollar, Herr Kommissar!“

Einen Moment starrte ihn der Beamte an. „100 000 Dollar . . . ein Vermögen!“

„100 000 Dollar, Herr Kommissar, demjenigen, der mir den Aufenthaltsort von Gloria Smith nennen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuordnung des Pflanzenzucht- und Saatgutwesens

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darre, hat am 26. März 1934 die Verordnung über Saatgut erlassen und damit dem Reichsnährstand die Ermächtigung gegeben, die lang erwünschte Neuordnung des Pflanzenzucht- und Saatgutwesens vorzunehmen.

Bekanntlich ist schon seit einigen Jahren eine gesetzliche Regelung dieser Fragen beabsichtigt. Die Bestrebungen führten aber nicht zum Ziele, weil eine Einigung der verschiedenen Gruppen der Landwirtschaft in liberalistischer Verkennung ihrer großen gemeinsamen Aufgaben und ihrer inneren Verbundenheit nicht erreicht werden konnte. Die Verordnung gibt nun die Möglichkeit, diese Fragen durch den Reichsnährstand zu regeln. Ihre Durchführung ist durch die Arbeiten des Reichsnährstandes, Hauptabteilung 2, in weitestgehendem Maße vorbereitet.

Nach dem Grundgedanken der Verordnung soll von einem bestimmten Zeitpunkt ab nur noch anerkanntes Saatgut als Saatgut in den Verkehr gebracht werden dürfen. Dieser Zeitpunkt wird bei den einzelnen Kulturpflanzen verschieden sein. Er wird selbstverständlich bestimmt werden unter Berücksichtigung der allgemeinen Bedürfnisse der Landeskultur. Um dieses Ziel zu erreichen, und darüber hinaus Ordnung und Vereinfachung in das Pflanzenzucht- und Saatgutwesen und in den Saatgutmarkt zu bringen, kann der Reichsnährstand das Sortenversuchswesen und die Prüfung neuer Pflanzenarten auf ihre Anbauwürdigkeit regeln. Es wird das Sortenregister führen und ist ermächtigt, die Sortenvielheit dadurch zu beschränken, daß bestimmte Sorten nicht mehr in den Verkehr gebracht werden dürfen. Besonders wichtig ist die Ermächtigung, die Preiszuschläge für Züchter und Vermehrer von Saatgut zu regeln. Das gibt die Möglichkeit, das vieldiskutierte Problem des Züchterschutzes in einfacher und gerechter Weise zu lösen. Des weiteren kann der Reichsnährstand Einrichtungen schaffen, welche die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Saatgut sicherstellen, z. B. auch die Pflanzenzüchter und Saatguterzeuger zusammenschließen. Er kann ferner Einrichtungen schaffen, um die Ausfuhr von einwandfreiem Saatgut zu gewährleisten.

Mit der Verordnung ist dem Reichsnährstand eine Handhabe gegeben, das so wichtige Gebiet der Pflanzenzucht und Saatguterzeugung, von dem unsere Ernten zu einem sehr erheblichen Teil abhängen, in einer Weise zu ordnen, wie es den Bedürfnissen und natürlichen Gegebenheiten des deutschen Landhauses und des deutschen Bauern entspricht.

Partei und Nebenorganisationen

Neue organisatorische Anordnungen Dr. Leys

Wie der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO, Dr. Ley, mitteilt, hat er im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers den Pg. Selzner-Berlin mit der Leitung des Organisationsamtes der Obersten Leitung der PO beauftragt und den Pg. Mehnert-Frankfurt a. M. zu seinem Stellvertreter ernannt.

Weiter hat der Stabsleiter der PO, Dr. Ley, folgende Anordnung erlassen:

Um die Verbindung der Partei mit den Organisationen, die die NSDAP durch ihre siegreiche Revolution geschaffen hat, möglichst eng zu gestalten, ordne ich an, daß die einzelnen Aemter in diesen Organisationen als Abteilungen der entsprechenden Aemter der Obersten Leitung der PO zu gelten haben.

Der Stabsleiter der PO führt die Deutsche Arbeitsfront. Der Amtsleiter des Amtes für Beamte in der Obersten Leitung der PO führt den Reichsbund für Beamte. Der Amtsleiter für das Amt der Kriegsopferversorgung in der Obersten Leitung der PO führt den Reichsbund der Kriegsopfer. Der Amtsleiter für Kommunalpolitik in der Obersten Leitung der PO führt den Deutschen Gemeindetag usw.

Entsprechend dieser Führung gehören die Personalämter dieser Organisationen als Abteilungen zum Personalamt in der Obersten Leitung der PO, die Organisationsämter als Abteilungen zum Organisationsamt der Obersten Leitung der PO, die Schulungsämter als Abteilungen des Reichsschulungsamtes zur Obersten Leitung der PO, die 16 Reichsbetriebsgruppen der Industrie der DAF als Abteilungen der NSBO — der Reichsobmann der NSBO ist gleichzeitig der Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, die zwei Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk der DAF als Abteilungen der NS-Hago usw.

Die Dienststellen der NSBO sind gleichzeitig die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und werden durch das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront etatisiert. Die NS-Hago wird innerhalb dieser Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront mit den ihr zukommenden Aufgaben beauftragt.

Die Personalernennungen geschehen durch den entsprechenden politischen Leiter der PO und die Personalakten werden im Personalamt der entsprechenden Dienststellen der PO geführt, z. B. bei den Reichsdienststellen der Organisation durch den Stabsleiter der PO in Verbindung mit dem Personalamt der PO, bei den Gaudienststellen durch den Gauleiter der NSDAP in Verbindung mit dem Personalamt der Gauleitung usw.

Die Deutsche Arbeitsfront hat entsprechend den Treuhändern der Arbeit Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, die gleichzeitig die Landesobmänner der NSBO sind; diese Bezirksleiter sind Abteilungsleiter der Obersten Leitung der PO und gehören zum Stabe der NSBO.

Neue englische Note an Frankreich

Im Anschluß an die in den letzten Tagen gepflogenen Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem französischen Botschafter in London, Corbin, hat die englische Regierung in Paris eine Note überreichen lassen, in der um näheren Aufschluß über gewisse Punkte der französischen Antwortnote auf die englische Abrüstungsdenkschrift vom 29. Januar gebeten wird.

Der Quai d'Orsay ist mit der Prüfung der neuen Note beschäftigt, die dem für Donnerstag einberufenen Ministerrat unterbreitet werden wird.

Die neue Bundesführung des NSDFB

Die erste Bundesverfügung

Der Bundesführer des NSDFB., Franz Seldte, hat die folgende erste Bundesverfügung erlassen:

1. Durch die vom Reichspräsidenten und dem Führer Adolf Hitler genehmigte Vereinbarung vom 28. März 1934 ist die Gründung des „National-Sozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" vollzogen.

2. Auf Vorschlag des Führers hat der Herr Reichspräsident mich zum Bundesführer des „National-Sozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" ernannt.

3. In das Bundesamt des „National-Sozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" berufe ich unter gleichzeitiger Beauftragung mit der Wahrnehmung der Geschäfte als

Bundeskanzler den Kameraden Bock,
Bundeskämmerer den Kameraden Gruß,
Bundespressechef den Kameraden Kleinau.

Ostland: Kamerad Schöpfer (vorläufig).
Pommern: Kamerad Degelow (vorläufig).
Hansa: Kamerad v. Both.
Nordmark: Kamerad Tüllmann, Stellv. Dr. Hahn.
Berlin-Brandenburg: Kamerad Witte.
Schlesien: Kamerad v. Reinersdorff (vorläufig).
Ostmark: Kamerad v. Briesen.
Mitte: Kamerad v. Alvensleben.
Sachsen: Kamerad Hauffe.
Thüringen: Kamerad Straßburger (vorläufig).
Hessen: Kamerad v. Mayer.
Westmark: Kamerad Thon.
Württemberg: Kamerad Lensch (vorläufig).
Baden: (vorläufig s. Württemberg).
Nordsee: Kamerad Volkmann.
Niedersachsen: Kamerad Dr. Strobel.
Westfalen: Kamerad Schmidt-Herne (vorläufig).
Niederrhein: Kamerad Görnemann (vorläufig).
Bayerische Landesverbände: Kamerad Freiherr v. Waldenfels (vorläufig).

5. Ueber die weitere Organisation des Bundes ergehen Anweisungen.

6. Das Bundesamt des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" hat bis auf weiteres seinen Sitz in Berlin W. 35, Tiergartenstraße 4a, Telefon B 2 (Lützow) 9 431.

Der Bundesführer:
gez. Franz Seldte.

Ein Aufruf Seldtes

Zu der Umgründung des Stahlhelm, BdF., hat der Bundesführer, Reeichsarbeitsminister Franz Seldte, folgenden Aufruf erlassen:

Meine Kameraden vom Stahlhelm!

Mit der Umgründung unseres in 15jährigem Kampf erprobten und bewährten Bundes in den „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" vollziehen wir den letzten Schritt zur endgültigen Eingliederung des im Bunde zusammengefaßten deutschen kämpferischen Frontsoldatentums in die staatstragende Bewegung des neuen Reiches.

14 Jahre haben wir für den Durchbruch der deutschen Revolution mit Einsatz aller Kräfte gekämpft. Seit vor Jahresfrist der Durchbruch gelang und unter der Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler das neue Reich erstand, haben wir diesem Reich und seinem Führer mit ehrlicher Hingabe und in selbstloser Opferbereitschaft gedient.

Wenn wir heute mit Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten und des Führers unsere Verbundenheit mit dem Ideengut des Nationalsozialismus auch in der Namensgebung unseres Bundes nach außen Ausdruck verleihen, so wird damit ein Tatbestand bekundet, der innerlich schon längst bei uns alten Frontkämpfern vom Stahlhelm gegeben war.

Treu dem Geiste der Front, den wir im Stahlhelm gepflegt und dem deutschen Volke erhalten haben, treu dem Führer, der unserem Volke aus der Front des ruhmreichen deutschen Feldheeres emporgewachsen ist, wollen wir im „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" tatkräftig am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitarbeiten.

Ich rufe nicht nur meinen alten Stahlhelm-Kameraden, sondern allen alten Soldaten Deutschlands zu: Vorwärts Kameraden, vereint ans Werk! Mit Hindenburg und Hitler für die Nation!

Front Heil Hitler!

(gez.) Franz Seldte,
Bundesführer des „NSDFB".

Organisatorischer Ruhezustand für die gewerbliche Wirtschaft

Der Führer der Wirtschaft Pg. Direktor Keßler gibt folgendes bekannt:

Zur Sicherung der reibungslosen Durchführung der auf Grund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 in Angriff zu nehmenden organisatorischen Neuordnung ordne ich für das Gesamtgebiet der gewerblichen Wirtschaft einen organisatorischen Ruhestand bis vorläufig zum 30. April 1934 an. Bis zu diesem Zeitpunkt ist jede Veränderung in den Organisationen der gewerblichen Wirtschaft untersagt. Soweit in dringenden Ausnahmefällen organisatorische Veränderungen nicht hinausgeschoben werden können, bedarf jede derartige Maßnahme meiner vorher einzuholenden Zustimmung.

Gegenüber den in den letzten Tagen in der Tagespresse erschienenen Verlautbarungen über organisatorische Veränderungen auf dem Gebiete der Energieversorgung und der Brauereien betone ich, daß es sich bei diesen Ausführungen lediglich um Vorschläge und Pläne handelt. Die endgültige Regelung bleibt mir im Einvernehmen mit dem Herrn Reichswirtschaftsminister vorbehalten.

Eheschließungsatteste werden von der Krankenkasse nicht ersetzt

Nach einem Bescheid des Reichsarbeitsministeriums sind, wie das VDZ.-Büro meldet, die Krankenkassen nach geltendem Recht nicht verpflichtet und nicht einmal berechtigt, ärztliche Untersuchungen zu vergüten, die lediglich der Feststellung dienen, ob Personen zur Eheschließung gesundheitlich tauglich sind.

Keine Instandsetzungszuschüsse für Kühlanlagen

Auf eine Anfrage aus Kreisen des Gaststättengewerbes hat, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsarbeitsminister mitgeteilt, daß Kühlanlagen z. B. in Hotels und Gastwirtschaften zur Ausstattung des gewerblichen Betriebes gehören und daß daher für ihre Instandsetzung und auch für Bauarbeiten zur Instandsetzung solcher Anlagen Reichszuschüsse nicht gegeben werden können.

Die alte Feldmütze kommt wieder

Nach einer neuen Verfügung des Reichswehrministers wird anstelle der Feldmütze mit Tuchschirm für Unteroffiziere und Mannschaften die Feldmütze ohne Schirm in ähnlicher Form, wie sie in der alten Friedensarmee getragen wurde, wieder eingeführt. Der Offizier trägt in Zukunft zum Feldanzug eine weiche Feldmütze mit glattem Schirm in Form der bisherigen Dienstmütze mit einem aus weißem Tuch gefaltzten Eichenlaubkranz.

Ein galantes Urteil

Natürlich nur in Frankreich möglich

Germaine Huot, genannt d'Anglemont, eine noch aus der Zeit vor dem Kriege bekannte Halbweltdame, die im Jahre 1933 ihren Freund, den Präfekten des Departements Bouches-du-Rhone, Causeret, in ihrer Wohnung in Paris erschoß, ist vom Pariser Schwurgericht wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die einjährige Untersuchungshaft wird ihr angerechnet. Vor Gericht erklärte sie, daß der Schuß aus Versehen losgegangen sei, als sie den Präfekten, der sich in ihrem Badezimmer gerade rasierte, zur Rede stellte, weil er ihr eine unwahre Auskunft über seinen Aufenthalt gegeben hatte.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems kam es in der Stadt Aimdys bei Fyzabad in Indien. Drei Moscheen wurden schwer beschädigt und eine ganze Anzahl von Wohnhäusern eingeäschert.

Es geht wieder nach Genf

Die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz endgültig auf den 10. April festgesetzt

In einer Unterredung, die am Mittwochnachmittag in London zwischen dem englischen Außenminister und dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, stattfand, wurde festgestellt, daß kein Grund zu einer Aenderung der Vereinbarungen über den Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz bestehe. Die Sitzung wird also endgültig am 10. April stattfinden.

Reuter glaubt zu wissen, daß sofort nach der Unterredung die telefonische Anweisung nach Genf gegeben wurde, mit den Vorbereitungen unverzüglich zu beginnen.

Um Frankreichs Ausführungsgarantien

Die englisch-französischen Besprechungen

Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" sind in der Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Simon und dem französischen Botschafter Corbin eine Anzahl Fragen erörtert worden, die sich aus der letzten französischen Note ergaben. Der Botschafter habe dem britischen Außenminister weitere Informationen über Frankreichs Forderungen nach neuen Sicherheitsbürgschaften im Zusammenhang mit dem geplanten Abrüstungsabkommen gegeben. Diese Mitteilungen, zu denen Corbin aus Paris besondere Anweisungen hatte, dürften dem britischen Kabinett bei seinen Beratungen sehr wertvoll sein, wenn es sich um die Festsetzung der Richtlinien für die nächste britische Mitteilung an Frankreich handle.

Eine Entschließung des Vollzugsausschusses der englischen Völkerbundsvereinigung bedauert, daß die französische Regierung in ihrer Note nicht sagt, in welchem Maße sie abrüsten würde, falls sie die verlangten Sicherheitsbürgschaften erhielte. Da aber die Franzosen „Gleichheit in einem Regime der Sicherheit" grundsätzlich annähmen, hätte man das Recht zu erwarten, daß sie bei Uebernahme der Bürgschaften einen weiteren Schritt in Richtung auf die Abrüstung tun würden. Die Entschließung, die von Lord Cecil verfaßt ist, verlangt u. a., daß sich die Regierung für schrittweisen Abbau aller Angriffsrüstungen zu Lande einsetzen solle, die gegenwärtig Deutschland verboten seien.

Wassernot in Chile

Große Gebiete in Chile stehen unter Wasser — Zahlreiche Tote

Aus Antofagasta (Chile) wird gemeldet: Die Cordilleren-Flüsse sind infolge der zahllosen Wolkenbrüche derart angeschwollen, daß zahlreiche Ortschaften von den Wassermassen ernstlich bedroht werden. Die Stadt Baquedano ist überschwemmt. Die Einwohner flüchteten in die Berge. Viele von ihnen ertranken unterwegs. Auch die Stadt Copiado, die 20 000 Einwohner zählt, steht zum Teil unter Wasser. Die Brücken und Gleise der Autofagasta-Bolivia-Eisenbahn sind an vielen Stellen weggerissen. Infolge der Zerstörung der Wasserleitungen herrscht überall großer Mangel an Trinkwasser.

Fast 1900 Leichen in Hakodate geborgen

Bei den Aufräumungsarbeiten in der Stadt Hakodate, von der vorige Woche drei Viertel durch Feuer in Asche gelegt wurde, sind bisher 1878 Leichen geborgen worden. Die Aufräumungsarbeiten gehen weiter. Man befürchtet, daß die Gesamtzahl der Toten 2000 übersteigen werde. Der Schaden beträgt schätzungsweise 150 Millionen Yen (etwa 110 Millionen RM.).

Zuversicht im „Tscheljuskin"-Lager

Verzögerung der Rettungsarbeiten

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort ein Funkspruch von Professor Schmidt eingegangen, in dem gesagt wird, daß im Lager Ruhe und Zuversicht herrsche. Die Funkverbindung mit Kap Wellen sei sehr gut. Die Wetterverhältnisse seien sehr schlecht und würden eine Rettungsaktion erschweren. Professor Schmidt schlägt daher vor, besseres Wetter abzuwarten und dann die Rettung zu beginnen. In Wankaren sind Flugplätze für die neuen russischen Flugzeuge angelegt worden.

Nach einer Meldung aus Chabarowsk ist dort ein Funkspruch aus Anadyr eingetroffen, der besagt, daß sich das Wetter in der Arktis in günstiger Hinsicht verändert hat, so daß berechtigte Hoffnung zur Rettung der „Tscheljuskin"-Besatzung besteht. Es herrscht ein starker Südwind, der die dichte Wolkendecke zerrissen hat. Die zweite Flugstaffel unter dem Kommando von Kamanin hat Befehl erhalten, am Mittwoch zu starten. Nach einer weiteren Meldung aus Wankaren ist dort ebenfalls eine Besserung des Wetters zu verzeichnen. Sämtliche russischen Flugstreitkräfte, die zur Rettung der Mannschaft an diesem Stützpunkt aufgeboten sind, wurden mobil gemacht, um die Rettungsaktion durchzuführen.

Dortmund

* **Zahlungen an städt. Ruhegeldempfänger.** Wegen der Schließung der städt. Dienststellen am Tage vor Ostern finden die Zahlungen an die städt. Ruhegeldempfänger bereits heute, Donnerstag, statt.

* **Die städt. Schlachthöfe** in Dortmund, Westerbleichstraße bleiben Sonnabend (Tag vor Ostern) geschlossen. Kühlhaus und Freibank sind geöffnet.

* **Dienststunden beim Stadtleihamt Dortmund.** Am Sonnabend vor Ostern — 31. März — bleibt das Stadtleihamt für den Publikumsverkehr von 9—11,30 Uhr geöffnet. — Am Mittwoch, den 4. und Donnerstag, den 5. April bleibt das Stadtleihamt wegen der Inventuraufnahme für den Publikumsverkehr vollständig geschlossen.

* **Städt. kaufmännische Unterrichtsanstalten.** Um Mißverständnissen in der Oeffentlichkeit vorzubeugen, teilt die Schulleitung folgendes mit: Die nächste Aufnahmeprüfung für die städt. Handelsschule findet am Dienstag, den 17. April um 8,30 Uhr im Schulgebäude, Gronaustr. 2, statt. Anmeldungen für die Handelsschule müssen spätestens bis zu diesem Termin erfolgen. Für die höhere Handelsschule werden die Anmeldungen ebenfalls jetzt entgegengenommen. Die Aufnahme in die höhere Handelsschule erfolgt auf Grund des letzten Schulzeugnisses ohne besondere Prüfung.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: Gründonnerstag 17 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Karfreitag: 8 Uhr liturg. Andacht. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Stenger. (Beichte und Abendmahl). Mitwirkung des Frauenchors Mengede.

Nette: Karfreitag 20 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Bodelschwingh: Karfreitag 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, P. Brink. 20 Uhr Passionsgottesdienst Vikar Roloff.

Westerfilde: Karfreitag 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Brink; 17 Uhr Passionsgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Vikar Roloff.

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: (Karfreitag) 8 Uhr liturgischer Gottesdienst. Nachmittags 2,30 Uhr Kreuzwegandacht. Abends 8 Uhr Fastenpredigt mit Andacht und Lamentationen. (Karsamstag): 6,45 Uhr Beginn der heil. Weihen. Weihe des Osterfeuers der Osterkerze und des Taufwassers. 8 Uhr feierliches Hochamt mit Austeilung der hl. Kommunion.

Nette: (Karfreitag) 8 Uhr liturgischer Gottesdienst mit Predigt. 6 Uhr Kreuzwegandacht (Karsamstag): 6,30 Uhr Weihe des Feuers, der Osterkerze, des Tauf- und Weihwassers. 7,45 Uhr Allerheigenlitanei. 8 Uhr Hochamt mit Austeilung der hl. Kommunion.

Bodelschwingh: (Karfreitag) 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 5 Uhr Kreuzwegandacht. (Karsamstag): 6,30 Uhr Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Darauf Weihe des Taufwassers, Litanei von allen Heiligen und um 8 Uhr feierliches Hochamt.

Zur Beachtung!

Am Samstag erscheint die letzte Ausgabe vor Ostern. Alle hierfür bestimmten Veröffentlichungen und Inserate erbitten wir bis heute, Donnerstag nachmittag 4 Uhr. Anzeigen für die am Dienstag nach Ostern erscheinende Ausgabe sind bis Samstag Mittag 12 Uhr einzureichen.

„Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger".

Auch von März bis Mai Marmelade kochen!

Von Frau Grete Michels.

Wenn die Marmeladenvorräte jetzt ihrem Ende zugehen, braucht sich die Hausfrau wirklich keine Sorge zu machen; denn auch in der früchtearmen Zeit von März bis Mai kann man ohne viel Arbeit aus getrockneten Aprikosen eine billige Marmelade bereiten. Diese steht der Marmelade aus frischen Aprikosen an Aussehen und Wohlgeschmack in keiner Weise nach.

Das einfache, erprobte Rezept lautet:

1 Pfund getrocknete Aprikosen werden mit 1¼ Liter Wasser über Nacht eingeweicht. An folgenden Tage werden die Früchte in allerfeinste Stückchen zerschnitten. Besser ist es noch, die eingeweichten Aprikosen durch die Fleischmaschine zu drehen. Die so zerkleinerten Früchte werden nun mit dem Einweichwasser und 3½ Pfund Zucker unter leichtem Rühren zum Kochen gebracht. Nachdem es durch und durch brausend kocht, läßt man 10 Minuten unter Rühren auf möglichst starker Flamme gründlich durchkochen, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine kleine Flasche Opekta in die kochende Masse, läßt wieder einen Augenblick — etwa 4 bis 5 Sekunden — durchkochen, nimmt den Topf vom Feuer und füllt sofort in Gläser.

Verloben Sie sich zu Ostern?

Wenn Sie dieses freudige Ereignis einem großen Freundes- und Bekanntenkreis mitteilen wollen, dann empfehlen wir Ihnen ein Inserat für die

Osternummer dieser Zeitung

aufzugeben.

Wir haben in

Dortmund-Huckarde,

Am Dieckhof 2

eine

Zweigstelle

eröffnet, die für den Verkehr geöffnet ist:

Montags bis Freitags von 8—12½
und von 15—17 Uhr,
Sonnabends von 8—12½ Uhr.

Dadurch bieten wir einem großen Teil unserer Kundschaft Gelegenheit, die Geschäfte mit uns im Spar- und Scheckverkehr bequemer zu tätigen. Wir bitten daher, von der Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen.

Stadtsparkasse zu Dortmund.

Städtische Entwässerung.

Mit Wirkung vom 1. April 1934 tritt ein neues Ortsgesetz über die Erhebung einer Gebühr für die Benutzung der städtischen Entwässerungsanlagen in Dortmund in Kraft. Wesentliche Aenderung materieller Art ist die Bestimmung, daß für sämtliche Häuser, die von 2 Familien bewohnt werden, wenn deren Gebäudesteuer 30 Mark oder mehr beträgt, eine Gebühr für den Abortanschluß von jährlich 18.— Mark erhoben wird, statt bisher teilweise 22,50 Mark.

Der Wortlaut des neuen Ortsgesetzes wird in der Zeit vom 29. 3. bis 12. 4. 1934 durch Auslegung im Stadthaus, im Westfalenhaus und bei den Verwaltungsstellen öffentlich bekanntgegeben.

Dortmund, den 27. April 1934.

Der Oberbürgermeister.



Osterkarten

Buntes Papier, Nester, Küken

in reicher Auswahl.

E. Arnold, Mengede

am Markt.

Unsere Geschäftsräume bleiben am

Ostersonnabend,
den 31. März 1934

geschlossen.

Stadtsparkasse zu Dortmund

Hauptstelle Hansastraße 3
und sämtliche Zweigstellen.

Im Zeichen des neuen Geistes

Arbeit schaffen und zu erhalten, darüber hinaus seinen Mitmenschen Freude zu bereiten, ist mein oberstes Gebot. In diesem Sinne führe ich mein Unternehmen in diesem Jahre durch mein deutsches Vaterland, denn **nach mehrjähriger Auslandsreise** durch Holland, Belgien, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Italien, die von Land zu Land einen einzigartigen Triumph bedeutete für deutsches Können, Organisationstalent und deutsche Circuskunst **sollen nun auch meine deutschen Landsleute** Gelegenheit haben, mein Programm zu erleben. Das gesamte riesenhafte Unternehmen, das gleiche Programm, welches in fast allen Weltstädten Europas mit ungeheurem Jubel aufgenommen wurde, bringe ich vom

31. März bis 5. April
nach Dortmund, Alemannia-Sportplatz an der Münsterstraße

Trotz des gewaltigen Programms, das in höchster Vollendung auch den verwöhntesten Circusfreund in Begeisterung versetzen muß, sind — eine Sensation für sich — die Eintrittspreise derart niedrig gehalten, daß ein jeder Volksgenosse ihn sehen und — erleben kann, ihn, den Circus des deutschen Volkes, den

Riesencircus GLEICH

Täglich zwei Vorstellungen:
nachmittags 3 und abends 8 Uhr.

Halbe Preise: Für Kinder zu allen Vorstellungen auf allen Plätzen, für Kriegsbeschädigte, Erwerbslose und Kleinrentner **mit** Ausweis zu allen Vorstellungen ab II. Platz aufwärts. **Vorverkauf** ab 9 Uhr vorm. an 10 Circuskassen, sowie Zigarrenhaus Mensendieck, Ostenhellweg 1, Tel. 219 68 sowie sämtl. Filialen.

Tierschau
ab 1. April täglich von 9 bis 18 Uhr.
Circus-Telefon 392 28.
Durch moderne Heißluftheizung ist der Circus gut geheizt.

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel,
seit Jahren bewährt bei
Flechte,
Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw.
Bahnhof-Drogerie E. Middendorf

Osterangebot!

Chaiselongues 25.- RM
Ledertuchsofa 38.- RM
Polsterei Steimann,
Williburgstr. 5.

Ueber das neue Jagdgesetz für Preußen.
Der Gemeinschuldner im Konkursverfahren.
Preis je Heft 1.— RM.
Buchhandlung Ernst Arnold

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Donnerstag
20 Uhr — Preise von 70 Pf. an
Jagt ihn - ein Mensch!
Schauspiel

Freitag
20 Uhr - Preise v. 70 Pf. an
Der Evangelimann
Musikalisches Schauspiel

Samstag
Geschlossen

Ostersonntag
Erstaufführung!
20 Uhr - Preise v. 70 Pf. an
Der Page des Königs
Operette in 6 Bildern

Ostermontag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Goldene Aehren
Operette in 3 Bildern.

Bitte ausschneiden und einsenden.

An die Geschäftsstelle des
„Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeigers",
Mengede

Ich bestelle zum 1. April 1934 den „Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger" und ersuche bis dahin um kostenlose Zustellung.

Name: .....

.....Straße Nr. .....

